

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

57 (21.5.1948)

Süddeutsche Allgemeine

Erscheinungstage: Montag, Mittwoch und Freitag. — Einzelpreis RM — 20, monatlicher Bezugspreis RM 1.20 (inkl. RM — 20 Trägergebühr), bei Zustellung durch die Post RM 2.80 zuzüglich Zustellgebühr.

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Anzeigenpreis: Die 23 mm br. Nonp.-Zeile Karlsruher Ausgabe RM 1.20; Pfalz- und Württembergische Ausgabe RM 1.10; Gesamtanfrage RM 2.—. Amtl. Anzeigen 50% Nachsch.

2. Jahrgang / Nummer 57

Freitag, 21. Mai 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

Arabische Armeen rücken vor

Erfolgreiches Unternehmen eines jüdischen Trupps — Ausnahmezustand über Israel

Kairo, 20. Mai (AP). Am Donnerstag gab es erneute Erfolgsmeldungen über das allmähliche Vorrücken arabischer Armeen gegen Küstenschutzpunkte der Juden und bei der Belagerung des Jüdischen Quartiers in Jerusalem. Das ägyptische Verteidigungsministerium gab die Einnahme der jüdischen Siedlung Deir Suneid, eines stark befestigten Versorgungslagers rund 35 km südlich von Tel Aviv, nach heftigen Luftangriffen und starkem Artilleriefeuer bekannt. Von Deir Suneid aus hätten die vorrückenden ägyptischen Truppen noch 25 km zurückzulegen, um über das nach dem Teilungsplan den Arabern zugewiesene Gebiet hinaus vorzustoßen. Mit der Eroberung von Beerseba hat ein motorisierter ägyptischer

Verband die Süden Juden zugesprochene Negev-Wüste im äußersten Süden Palästinas durchquert. In einem Kommuniqué aus Tel Aviv wurde von einem erfolgreichen Unternehmen eines jüdischen Kommandotrups hinter den syrischen Linien im Gebiet des Hulaesee in Nord-Palästina gesprochen, wo seit Tagen schwere Kämpfe stattfanden. Der Trupp überschritt die syrische Grenze östlich der Benot-Yakov-Bridge über den Jordan und zerstörte ein syrisches Militärversorgungsdepot. Im gesamten Staat Israel erliefte der Ausnahmezustand Wirksamkeit, der die jüdische Regierung zum Erlaß von Gesetzen und Verordnungen berechtigt, die aus Sicherheitsgründen für erforderlich

gehalten werden. Das jüdische Parlament ergreift Maßnahmen, die Haganah als Armee gesetzlich anzuerkennen.

Friedensbemühungen fehlgeschlagen

Lake Success, 20. Mai (AP). Die Waffenstillstandskommission der UN in Palästina berichtete telegraphisch aus Jerusalem nach Lake Success, daß alle Friedensbemühungen zurückgewiesen wurden.

Keine Anerkennung Israels durch England

London, 20. Mai (DENA-INS). Kräfte des britischen Außenministeriums erklärten, Großbritannien lehne es ab, auf das Anerkennungsersuchen des Staates Israel zu antworten, das von Moshe Shertok als Außenminister Israels unterzeichnet worden war. „Eine Antwort auf das Schreiben würde“, erklärte der amtliche Sprecher, „die de-facto-Anerkennung einer Regierung bedeuten, deren Existenz Großbritannien nicht billigt.“

England unterstützt arabische Legion

New York, 20. Mai (DENA). Der Vertreter der Jewish Agency bei den UN überreichte laut AFP dem Generalsekretär der Vereinten Nationen Trygve Lie ein Telegramm des Außenministers von Israel, Moshe Shertok, worin dieser erklärte, Israel sei im Besitz von Beweisen für bedeutende Waffenlieferungen Großbritanniens an die arabische Legion.



Jahrhundertfeier in Frankfurt
Als Höhepunkt der Jahrhundertfeier der Paulskirche in Frankfurt fand in derselben am 18. Mai der Festakt statt. Unser Bild zeigt den Blick auf den feierlichen Zug der Festgäste nach der Paulskirche unter dem Festglocke der Glocken der Stadt. (Dena-Bild)

Bevin will keinen Angriffskrieg gegen UdSSR

Großbritannien ist entschlossen, in Berlin zu bleiben

Scarborough, 20. Mai (AP). Der britische Außenminister Ernest Bevin gab auf dem 47. Jahreskongreß der Labour-Party in Scarborough einen Überblick über die außenpolitische Lage. Nach Beendigung seiner Rede billigten die Delegierten mit der Annahme einer Entschließung sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik der Regierung.

Bevin betonte erneut, daß er sich jedem Angriffskrieg gegen die Sowjetunion widersetze. Er forderte aber gleichzeitig, daß die Russen den entsetzlichen Nervenkrieg einstellen. Unter Hinweis auf das Flugzeugunglück in Berlin und andere Zwischenfälle sagte Bevin, daß nur die Besonnenheit der Briten ernste Konsequenzen verhüten hätte. Welche Provokationen Großbritannien aber sich geboten werden sollten, es sei entschlossen, in Berlin zu bleiben.

Der Außenminister wandte sich ferner an die kommunistischen osteuropäischen Staaten mit der Aufforderung, dem Bürgerkrieg in Griechenland ein Ende zu bereiten. Bevin wiederholte sodann seine vom 1. September im Unterhaus dargelegten Gründe gegen eine neue Konferenz

der Großmächte zur Behandlung allgemeiner Fragen. Er sprach sich gleichzeitig aber für eine baldige Konferenz aller am pazifischen Kriege beteiligten Nationen zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Japan aus.

Zu der Marshall-Hilfe eröffnete Bevin, daß England ohne die amerikanische Unterstützung gezwungen gewesen wäre, in diesem Jahr seine zweite Anleihe in Amerika aufzunehmen. Der Außenminister befaßte sich ferner mit den Problemen der westeuropäischen Union, deren übermäßig schnelle Entwicklung er nicht befürwortete. Dagegen setzte er sich für den baldigen Abschluß regionaler Verteidigungsbündnisse zwischen den westeuropäischen Staaten ein.

Labour-Party für Vereinigtes Europa

Scarborough (Yorkshire), 20. Mai (DENA-REUTERS). Der Vorstand der britischen Labour-Party billigte eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, sich für die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa und eines engeren Zusammenfalls Europas mit den befreiten Völkern Asiens und Lateins einzusetzen.

Neuer Einschränkungsvorschuh der Russen

US-Flugverkehr in der Ostzone soll über Sowjetflugplätze geleitet werden

Berlin, 20. Mai (AP). Die russisch lizenzierte „Berliner Zeitung“ veröffentlichte einen Bericht über eine Beratung sowjetischer Flugsachverständiger bei General Alexandrow, in deren Verlauf vorgeschlagen worden sein soll, daß der gesamte Flugverkehr der westlichen Alliierten über der sowjetischen Zone in Zukunft über Flugplätze der sowjetischen Besatzungsbehörden erfolgen solle. Während der Beratungen seien Klagen über die gegenwärtige Flugpraxis in der Zivilflughafen vorgebracht und die Feststellung getroffen worden, daß derartige Flüge „durch keinerlei vertragliche Verpflichtungen rechtmäßig“ seien, schreibt die Zeitung. Die russischen Sachverständigen hätten erklärt, eine Verwirklichung ihrer Vorschläge würde die Flugsicherheit erhöhen, die Unsicherheit im Flugverkehr beheben und an die Stelle von Verantwortungslosigkeit eine völlig einheitliche Kontrolle treten lassen.

Die erste amerikanische Reaktion auf diese Veröffentlichung faßte ein Sprecher der Zivilluftfahrtkontrolle der USA in der Bemerkung zusammen, die Anregungen seien „widersinnig“, die Vorschläge sind so phantastisch, sagte er, „daß wir nicht glauben können, daß die Russen den Mut haben würden, sie offiziell zu unterstützen. Die ganze Sache sieht nach einem Versuchsbild aus.“

UdSSR lehnt Schadenersatz ab

London, 20. Mai (AP). Die von Großbritannien in Verbindung mit dem Flugzeugunfall über Berlin gestellten Schadenersatzansprüche sind von Russland zurückgewiesen worden. Gleichzeitig hat die Sowjetunion ihrerseits Schadenersatz gefordert.

Publikationen der Ostzone gesperrt

Berlin, 20. Mai (AP). Die amerikanische Militärregierung erließ ein Verbot für die Einfuhr aller russisch lizenzierten Publikationen in die amerikanische Zone Deutschlands. Das Verbot stellt eine Gegenmaßnahme gegen die russische Behinderung der Verteilung amerikanischer kontrollierter Veröffentlichungen in der sowjetischen Zone dar. Der Direktor der Informationskontroll-

abteilung, Oberst Gordon E. Tector, erklärte hierzu, das Verbot werde solange in Kraft bleiben, bis die sowjetischen Behörden den Amerikanern Sicherheit dafür geben, daß sie für gleiche Handhabung des internationalen Zeitungs- und Zeitschriftenaustausches sorgen werden. Der Befehl bezieht sich nicht auf Berlin, wo Zeitungen und andere Veröffentlichungen der vier Sektoren und der vier Besatzungszonen nach Vorschriften der alliierten Kommandatur verteilt und verkauft werden. Tector behauptete die Russen, das Visumabkommen über den freien Austausch von Informationen in ganz Deutschland seit seiner formalen Annahme im Juni 1947 fortgesetzt verletzt zu haben.

Dr. Wurm nimmt Stellung zu Kempners Antwort

Dachauer Verteidiger schreibt von Mißhandlungen im Lager

Stuttgart, 20. Mai (DENA). Auf einer Sitzung des evangelischen Kirchenrates nahm hier der württembergische Landesbischof Dr. Theophil Wurm zu dem Antwortschreiben des stellvertretenden amerikanischen Hauptklägers in Nürnberg, Professor Robert M. Kötzger, zu seinem (Wurms) Brief Stellung, in dem der Bischof die Kriegsverbrecherprozesse angegriffen und behauptet hatte, daß Todesurteile auf Grund erprobter Geständnisse gefällt worden seien.

Bei einem Besuch im Nürnberger Gerichtssaal, sagte Wurm, hätten ihm die Häufigkeit berichtet, daß das Nürnberger Verfahren nicht fair gewesen sei. Von einem Verteidiger in den Dachauer Prozessen sei ihm ein Brief zugegangen, in dem darauf hingewiesen werde, daß in dem Lager „Mißhandlungen und Quälereien in scheußlicher Weise“ vorgekommen seien. Der hauptsächlichste Grund zu den Beanstandungen der Prozesse, so heiße es in dem Brief des Verteidigers weiter, liege aber in der Beschaffung und Verwaltung des Beweismaterials. Während die Angeklagten in Haft seien, suche die Anklage in ganz Europa nach Zeugen, die bereit seien, gegen irgendeinen Angeklagten

auszusagen. Der Angeklagte wisse vor seiner Verhaftung nicht, was ihm im einzelnen vorgeworfen werde. Während des Prozesses habe er dann keine Möglichkeit mehr, sich die notwendigen Gegenzeugen zu beschaffen.

Der Landesbischof sprach dann von Einzelfällen, in denen Zeugen unter dem Druck ihrer Auslieferung an Ostlasten genommen worden seien und forderte die Überprüfung der bisher erlangenen Urteile durch eine zweite Instanz. Es handle sich nicht darum, die Sühne für etwa begangene Verbrechen zu verhindern, aber es sei in Frage gestellt, ob in den Prozessen nur Schuldige und nicht auch Unschuldige verurteilt worden seien.

Mr. LaFollette zum Brief Dr. Wurms

Stuttgart, 20. Mai (SAZ). In der monatlichen Pressekonferenz des Direktors der Militärregierung Württemberg-Baden, Mr. Charles LaFollette, erklärte dieser zu dem Brief des evangelischen Landesbischofs Dr. Theophil Wurm an den stellvertretenden amerikanischen Hauptkläger beim Nürnberger Tribunal, er sei über dessen Brief offiziell nicht unterrichtet worden. Es seien ihm lediglich Angaben über angeblichen Mißbrauch von Zeugen im Dachauer-Prozess von Dr. Wurm übermittelt worden, die er ohne Kommentar nach Frankfurt weitergeleitet habe. Klagen dieser Art, so fügte Mr. LaFollette hinzu, sind „normal“, die in Nürnberg Verurteilten zu Märtyrern zu stampfen war er unwillig, doch würde der gerechten Nürnberger Sache kaum damit gedient, wenn man es unterläßt, solchen Anklagen entsprechendes Beweismaterial beizufügen. Im übrigen sei dies doch eine Gewissensfrage und, so schloß Mr. LaFollette das Thema: „Kein Laie kann in das Gesicht eines Bischofs hineinschauen.“

Dr. Brandenburg gibt Zeitungslizenz zurück

Pforzheim, 20. Mai (SAZ). Der Mitherausgeber unserer Zeitung, Dr. J. P. Brandenburg, ist auf Grund seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Pforzheim als Lizenzträger zurückgetreten. Die Nachrichtenkontrollabteilung der Militärregierung Württemberg-Baden hat den Schritt Dr. Brandenburgs gebilligt. In einem Brief an die Nachrichtenkontrollabteilung sprach Dr. Brandenburg sein Bedauern darüber aus, daß er auf Grund seiner neuen Aufgabe als Oberbürgermeister seinen Pflichten als Lizenzträger nicht mehr in gebührender Maße nachkommen könne. Er sei überzeugt, daß seine Handlungsweise im Interesse der Nachrichtenkontrollabteilung und der Presse liege.

Chefredakteur Felix Richter bleibt weiterhin Lizenzträger der SAZ.

Die Währungsreform naht

London, 20. Mai (DENA-REUTERS). Die Vorkehrungen zur Durchführung einer Währungsreform in den drei Westzonen Deutschlands sollen, wie Reuters diplomatischer Korrespondent schreibt, nunmehr mit Ausnahme eines Punktes abgeschlossen sein. Es müsse lediglich noch entschieden werden, ob die Währungsreform auf die Westzonen beschränkt bleibe oder auch auf den britischen, französischen und amerikanischen Sektor Berlins ausgedehnt werden soll. Die Währungsreform werde, wie hier aus zuverlässigen Kreisen verlautet, voraussichtlich zwar nicht vor Einbringung der Ernte, aber noch vor der von der Sechsmächte-Konferenz über Deutschland für den 1. September geplanten Bildung einer westdeutschen verfassunggebenden Versammlung durchgeführt werden.

USA laden deutsche Politiker ein

München, 20. Mai (DENA). Eine Reihe deutscher Politiker erhielten, wie hier bekannt wird, eine von 13 Senatoren und 22 Kongressmitgliedern unterzeichnete Einladung zur Teilnahme an zwei im Juni in den USA stattfindenden Weltkongressen. Aus Bayern wurden Ministerpräsident Dr. Hans Ehard, Landtagspräsident Dr. Michael Hoflander, Staatsminister Dr. Anton Frenker und der ehemalige Ministerpräsident Dr. Wilhelm Mäger eingeladen.

SPD weist Presse-Angriffe zurück

Berlin 20. Mai (DENA). Als Verleumdung kennzeichnete hier ein Sprecher der SPD-Vorstände die kürzlich von der SED-Presse, vom Berliner Rundfunk sowie von der „Nationalzeitung“ und der „Täglichen Rundschau“ verbreitete Meldung, daß Mitglieder des SPD-Parteivorstandes während des Krieges im britischen Geheimdienst tätig gewesen sein sollen. Der Sprecher erklärte hierzu: „Es ist bezeichnend für die gegenwärtige Lage, daß sich die kommunistische Führung nicht nur dazu begibt, die Gründung einer neuen Partei zu fördern, sondern auch eine neue Dolchstoßlegende zu lancieren.“

Welt-Rundschau

WASHINGTON (Dena). Norwegen nach Dänemark haben, wie aus amerikanischen Regierungsstellen verlautet, die USA um Waffen und Munition zur Verstärkung ihrer Verteidigung ersucht.

WASHINGTON (sp). Das Oberkommando der US-Luftwaffe gab den Flug eines sechsmotorigen B-36 Bombers mit voller Bombenlast über 11 800 Kilometer innerhalb 24 Stunden bekannt.

WASHINGTON (Dena-INS). Der außenpolitische Ausschuß des Senats nahm hier eine Resolution eines Vorsitzenden, Senator Arthur Vandenberg, an, die den Weg für eine Beteiligung der USA am Westeuropäerakt ebnet.

NEW YORK (UPI). General Dwight D. Eisenhower, der Präsident der Columbia-Universität, gab bekannt, daß er den Ehrenvorsitz des amerikanischen Kinofilmwerkes im Ausland übernommen habe.

FRAG (Dena). Die Pilsener Polizei nahm laut CITEKA vier Frauen und einen Mann fest, weil sie bei den zuständigen Behörden keine Anzeile über Fluchtvorstellungen von Familienangehörigen erstattet hatten.

ROM (sp). Bei den Befragungen nach versteckten Waffen, die im Wahlkampf April in ganz Italien durchgeführt wurden, hat die italienische Polizei, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Geschütz, 24 Minenwerfer, 124 Maschinengewehre, 12 Granatwerfer, 24 Maschinengewehre, 574 Schnellfeuerwaffen, tausende anderer Gewehre, mehrere Millionen Schuß Infanteriemunition und rund 7500 Granaten beschlagnahmt.

BELGRAD (sp). Ein Belgrader Gericht verurteilte zwei Postangestellte wegen Verletzung von Postgeheimnissen zum Tode durch Erschießen. Sieben andere Angestellte erhielten wegen des gleichen Vergehens Gefängnisstrafen bis zu 20 Jahren.

BELGRAD (UPI). Montenegro Peter Cule, der Bischof von Mostar, sei, wie die jugoslawische Regierung bekanntgab, wegen Verbrechen gegen den Staat und das Volk verurteilt worden.

HANOI (Dena). Zum Präsidenten der ersten provisorischen vietnamesischen Regierung wurde laut Reuters General Nguyen van Kieu gewählt. Die Hauptstadt von Tonkin, Hanoi, wurde als Regierungssitz bestimmt und die Hauptstadt Annam, Hue, zur provisorischen Hauptstadt für Vietnam.

Malmedy-Todesurteile angefochten

US-Verteidiger wigt Gericht Führung von Scheinprozessen vor

Washington, 20. Mai (AP). Das Armeeministerium der USA läßt mit: Armeeminister Kenneth Royall ist benachrichtigt worden, daß der Oberste Gerichtshof ein Bittgesuch von 12 deutschen Kriegsverbrechern, die der Mitschuld an dem Blutbad von Malmedy überführt worden sind, abgelehnt habe. Bei Malmedy wurden bekanntlich nichtbewaffnete amerikanische Soldaten, die sich zergehen ergaben, ermordet. Angesichts der schwerwiegenden Behauptungen, die in dem Bitt-

gesuch der Angeklagten enthalten sind, hat Minister Royall General Clay angewiesen, die Vollstreckung aller 12 Todesurteile hinauszuzögern, bis er die vorgebrachten Behauptungen gründlich und lückenlos geprüft hat. Der amerikanische Verteidiger der verurteilten Deutschen hatte den amerikanischen Dienststellen den Vorwurf gemacht, sie hätten Scheinprozesse geführt und von den Angeklagten Geständnisse durch Drohungen und Gewaltmethoden erpreßt.

USA antworten Stalin

„Sowjetunion für den toten Punkt verantwortlich“

Washington, 20. Mai (DENA). In der amerikanischen Antwort auf das Schreiben Stalins an den ehemaligen amerikanischen Handelsminister Henry A. Wallace wird, wie Kreise des amerikanischen Außenministeriums hier laut Reuters mitteilten, die Sowjetunion für den gegenwärtigen toten Punkt verantwortlich gemacht und erneut die Forderung Außenminister George D. Marshall hervorgehoben, daß der nächste Schritt von der Sowjetunion kommen müsse. Stalin hätte in seinem Schreiben die Ansicht vertreten, die von Wallace vorgeschlagenen 11 Punkte sollten zur Grundlage für neue Verhandlungen zwischen den USA und der Sowjetunion gemacht werden. Die Antwort geht auf jeden der 11 Punkte besonders ein. Sie weist ferner auf die amerikanische Ansicht hin, daß die einzelnen Probleme, die sowohl von Stalin als auch von Molotow angesprochen, bereits von verschiedenen internationalen Organisationen und Körperschaften behandelt worden und daß dort besser über sie verhandelt werden könne als auf einer zweiseitigen Konferenz zwischen den USA und der Sowjetunion.

USA-Gesetz gegen den Kommunismus

Washington, 20. Mai (AP). Das amerikanische Repräsentantenhaus verabschiedete ein Gesetz gegen den Kommunismus und leitete es dem Senat zu. Das Gesetz stellt fest, daß die kommunistische Bewegung eine unbedingte akute Gefahr für

die Sicherheit der USA bilde. Das Gesetz erklärt jeden Versuch, in den USA eine totalitäre, vom Ausland kontrollierte Regierung zu errichten, für ein Verbrechen. Es fordert von der kommunistischen Partei die Vorlage jährlicher Finanzrechnungen ihrer Mitgliederlisten. Verstöße gegen das Gesetz sind strafbar. Der kommunistischen Partei angegliederte Organisationen müssen sich ebenfalls eintragen lassen, hinsichtlich indonesischer Mitgliederlisten vorzulegen.

Schwierige Regierungsbildung

Rom, 20. Mai (UPI). Ministerpräsident Alcide De Gasperi ist es bisher nicht gelungen, seine Verhandlungen über die Neubildung der italienischen Regierung zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Die Schwierigkeiten rühren vom rechten Flügel der Sozialisten her, der sich bisher der von De Gasperi vorgeschlagenen Besetzung der italienischen Wirtschaft lenkenden Ministerien widersetzt hat. Verteidigungsminister Cipriano Facchinetti (Republikaner) stellte sein Ministerium zur Verfügung, um dem Ministerpräsidenten seine Aufgabe zu erleichtern. Es verlautet, daß der Vorsitzende der republikanischen Partei, Rinaldo Ossola, das Verteidigungsministerium für sich beansprucht.

Oesterreich gegen Besatzungskosten

Wien, 20. Mai (UPI). Die österreichische Regierung gab bekannt, daß sie die vier Besatzungsmächte bitten werde, die Kosten für den Unterhalt ihrer Truppen in Österreich selber zu tragen, solange die „ungerechte Besetzung“ noch andauere. In einer an den alliierten Kontrollrat für Österreich gerichteten Note bittet Bundeskanzler Leopold Figl diesen um ein Moratorium für die laufenden Besatzungskosten, bis die vier Besatzungsmächte über den Antrag der österreichischen Regierung — die Besatzungskosten in Zukunft selbst zu tragen — entschieden hätten.

Regierungskrise in Finnland?

Helsinki, 20. Mai (UPI). Mit 25 gegen 69 Stimmen hat der finnische Reichstag ein Mißtrauensvotum gegen den kommunistischen Innenminister Leino angenommen. Der finnischen Verfassung gemäß muß ein Minister, dem das Mißtrauen ausgedrückt wird, zurücktreten. Eine Regierungskrise und eventuell ein Rücktritt des Ministerpräsidenten Pekkari wird in parlamentarischen Kreisen für wahrscheinlich gehalten.

Internationale Ruhrkontrolle

London, 20. Mai (AP). Aus zuverlässigen Quellen verlautet, daß die Westmächte in London beschlossen haben, Westdeutschland an einer internationalen Kontrollbehörde für die Ruhr zu beteiligen. Der Kontrollbehörde werden damit sieben Länder — die drei Großmächte, die Benelux-Staaten und Westdeutschland — angehören. Eine solche Entscheidung würde für Westdeutschland nicht nur einen beschleunigten Schritt vorwärts auf dem Wege zur wirtschaftlichen Selbstverwaltung bedeuten, sondern den Deutschen zum ersten Male Gelegenheit geben, selbst in das Wiederaufbauprogramm Europas einzuzufahren. Der Plan, der ein Teil der Regelung wirtschaftlicher und politischer Fragen für das westdeutsche Industriegebiet darstellt, soll kurz vor seiner Vollendung stehen.

Süddeutsche Allgemeine

Lizenz Nr. US-WS 112. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Verlag: „Süddeutsche Allgemeine“ Mainzheim, Tel. 2221/2022. Druck: Badische Presse, Karlsruhe.

Deutschland braucht die Ruhr

OPP. In diesen Tagen erreichen uns zwei Meldungen aus London, nach denen bei den Sechsmächtebesprechungen über Deutschland bezüglich der Ruhrfrage eine Übereinstimmung besonders zwischen den USA und Frankreich zustande gekommen ist. Die erste Nachricht besagte, daß ein erzielter Einvernehmen allen französischen Forderungen auf Sicherheit bei einer internationalen Kontrolle des Ruhrgebietes entsprechen soll, während die zweite Nachricht den Westdeutschen die Aussicht auf Beteiligung an einer internationalen Kontrollbehörde für dieses Gebiet verkündet.

Es ist dies nach all den Monaten des Wartens für Deutschland ein kleiner Lichtblick, berechtigt er uns doch zu der Hoffnung, daß wir damit einen wesentlichen Schritt dem Friedensvertrag oder einem ähnlichen Statut näher gerückt sind. Aber so erfreulich diese Tatsache einerseits ist, so beunruhigend wirkt sie auf den deutschen Menschen, der die Sicherheitsforderungen Frankreichs kennt, ganz so schwierig von dem beklemmenden Gefühl, in absehbarer Zeit vielleicht vom deutschen Osten vollkommen abgetrennt zu sein.

In den vergangenen Nachkriegsjahren wurde schon so oft von deutscher Seite das Ruhrproblem kommentiert. Wir wissen selbst zur Genüge, daß wir infolge Fehlens einer eigenen Regierung nicht in der Lage sind, nachträgliche und vom menschlichen Standpunkt aus berechnete Forderungen — auch als Besetzte — zu stellen, die heute und zu jeder Zeit allen Völkern zugestanden werden sollen. Aber wir können, — und das ist unsere Pflicht — immer und immer wieder an das Weltgewissen appellieren, damit den deutschen Sorgen drei Jahre nach Kriegsende und nach mancher Enttäuschung ebenfalls Rechnung getragen wird.

Wir kennen Frankreichs Einstellung zu Deutschland, insbesondere zum Ruhrgebiet, und jeder einsichtsvolle Deutsche wird den Wunsch Frankreichs nach Sicherheitsgarantien verstehen. Deutschland war von Anfang an bereit, die von ihm angerichteten Schäden — soweit es dazu überhaupt in der Lage ist — wieder gut zu machen. Diese Bereitschaft, heute noch vorhanden, würde aber auf eine harte Probe gestellt, wenn nun eine internationale Kontrolle des Ruhrgebietes herbeiführen wollte, die einer Art Isolationsstellung innerhalb Deutschlands gleichkäme.

Deutschland lebt heute praktisch nicht einmal mehr von seiner Substanz, es ist noch mehr als bisher auf die Hilfe der Siegermächte angewiesen. Für kein Volk ist dies ein schöner Gedanke, zumal dann nicht, wenn ihm seine zukünftige politische und wirtschaftliche Struktur noch völlig unklar erscheint. Man wird jetzt vielleicht behaupten, daß im Falle Deutschland eine „weiche“ Gefühlsregung nicht

angebracht sei, aber gerade die Geschichte der vergangenen Jahre seit dem ersten Weltkrieg zeigt uns, daß an der Entwicklung der politischen Lage, deren Folgen wir heute durch eigene Schuld zu tragen haben, die damalige „kleine Entente“ mitentscheidend wurde. Im Anfang seiner Memoiren „Der zweite Weltkrieg“ schildert Winston Churchill die Haltung Großbritanniens, Frankreichs und der USA untereinander zum Deutschlandproblem in manchen Fällen als uneinig. Frankreich drängte damals schon auf Sicherheiten, während die Stimmung in England und den USA bald zu Gunsten Deutschlands neigte. Die Weimarer Republik wurde in Deutschland als eine vom Feind aufgezwungene Regierungsform betrachtet, die, wie der ehemalige britische Premier schreibt, einem Vakuum gleichkam, das die spätere nationalsozialistische Entwicklung erst möglich machte.

Die Alliierten stehen heute vor einer ähnlichen Situation, deren Lösung für Deutschlands Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es kommt jetzt nicht mehr auf das deutsche Volk an, wie sich sein Schicksal gestalten soll, denn dieses liegt in den Händen der Siegermächte. Nationalistische Bestrebungen, die oft die Ursache eines Krieges gewesen sind, werden also zunächst nicht durch die innerpolitische Entwicklung geboren, sondern durch die außenpolitische, auf die wir selbst keinen Einfluß haben. Die Behandlung des Ruhrgebietes ist solchermaßen ein Prüfstein für die Welt, denn an ihm wird einstens das Exempel studiert werden, ob man bei der Gestaltung des Schicksals des deutschen Volkes nicht nur von geschäftsmäßigen, nichternen, sondern auch von ethischen Grundsätzen ausgegangen ist.

Wir geben zu, daß das Ruhrproblem international gelöst werden muß, daß ein solches Gebiet — wie auch alle anderen gleichartigen Industriezentren in der Welt — allen Völkern die Möglichkeit einer friedlichen und besseren Lebensführung bieten sollte. Es mag heute für Deutschland absurd erscheinen, wenn es sich das Sprichwort „Man soll nicht gleiches mit gleichem vergelten“, zu eigen macht, jedoch beweist die aus den vergangenen Jahren gezogene Lehre die Richtigkeit desselben. Das deutsche Volk ist nicht nur des Krieges müde, es verabscheut ihn und hat den erhabenen Willen, mit allen Völkern der Erde in Frieden zu leben. Es appelliert an das Gewissen der Siegermächte, die ohnehin schon äußerst gefährdete Existenz Deutschlands nicht noch mehr durch wirtschaftliche Einschränkungen, die vielleicht durch eine mindere Beteiligung seinerseits an einer internationalen Kontrolle der Ruhr hervorgerufen würden, zu belasten. Inwieweit unser Glaube und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft berechtigt sind, wird in London erst seine Beteiligung finden müssen.

Mannheims „Fidelio“

Mit der Neuzinszenierung von Beethovens „Fidelio“ krönte das Mannheimer Nationaltheater die Festwoche der Stadt zur Erinnerung an die Revolution von 1848: keine revolutionäre Manifestation als Abschluß dieser Tage, sondern ein Bekenntnis zum rein Menschlichen, zu Menschlichkeit und zum Ethos der Gattenliebe als Inkarnation des Eros in seiner höchsten Form.

Alle Versuche, Beethovens einzige Oper auf einen ethischen Nenner zu bringen, um sie dem musikalischen Drama anzunähern, sind gescheitert. Beethoven stellt, unbekümmert um formale Prinzipien, das Singpiel neben die große französische Oper, die dramatische Szene neben das Oratorium. Wenn die Inszenierung an dieser Tatsache nicht führt und rüttelt, wird sie die für jedes Bild adäquate bühnenhafte und symbolische Deutung finden. So gab auch Fritz Rieger als szenischer und musikalischer Leiter die aus der Anlage der Oper sich von selbst anbietende Gliederung: Das Bild des Familienlebens, des politischen Forums, der individuellen Auseinandersetzung und der Ausweitung der Idee in der Apotheose. Seine Regie verzichtete auf Besonderheiten, um die innere Handlung und Spannung um so klarer durch das Bildhafte der Situationen herausleuchten zu lassen, aufs Beste unterstützt durch die Bühnenbilder Heinz Daniels, der durch geschicktes Bauen in die Höhe die Enge der Bühne verlorren machte. Das Problem des Festspiels der Solostimmen war nicht ganz so glücklich gelöst. Große Schallhebelkräfte bringt für die Leosens die Stimme ist oft überfordert und nicht voluminös genug. Dennoch gab sie im Zusammenklang mit Georg Faltschitsch Florsens, der stimmlich und darstellerisch imponierendes Format hatte, ihr Bestes. Heinrich Höl-

lins Rocco hielt sich an Bewährtes. Hildegard Stoll war eine frische Marzelline, Max Bastrusch gab einen leicht kaskadierten Jacquino. Übertragen, in massenhafter Charakterisierung und stimmlich, wie immer, in steinender Fülle seines pastoren Organs der Fikarri Hans Schweska; Theo Lindhard oder in Ton und Gestik als Minister, Herrvortragend von Joachim Popelka vorbereitet, (Solostimmen: Hubert Weik und Gerhard Singer), die Chöre, die in den Gefangenenmessen um ein Stück zu machtvoller Größe answollen und mit dem aus dem Vollen schöpfenden Orchester sich zu einer Wirkung verbunden, die die beste Tradition Mannheims erneuerte. Am Pult: Fritz Rieger, in breiterer Form die Beethovenische Musik ausstrahlend lassend, diszipliniert, glasklar, in leidenschaftlicher Stetigkeit, kurz: eine klassische Interpretation, die nur in einem so dem Beurteiler schwer macht: hinsichtlich der „Großen“ Leonoren-Quartette (Nr. 3). Gewiß ist es eine musikalische Meisterleistung, und ihrem Beginn noch vor dem Fallen des Vorhangs nach dem dritten Bilde die einzig mögliche Art der Verbindung mit der Oper, — aber dramaturgisch betrachtet nicht glücklich, weil das ganze eben optisch erlebte Drama sich noch einmal musikalisch wiederholt und die zur Lösung drängende Handlung unbarmherzig zerfällt. Alles in allem dennoch dieser „Fidelio“ eine den Hörer durch die Macht der Musik und das Ethos der Idee tief aufwühlende und — verständnisvolle künstlerische Grösze, für die man nicht dankbar genug sein kann.

Entspannung in Stuttgarter Theatern

Johann Strauß: Eine Nacht in Venedig

Eine erfreuliche Tat, daß die Staatstheater eine Neuzinszenierung dieses leichtsinnig-graziösen Werkes, das schon immer ein Schmerzmittel war, veranstalteten, zudem zeitgemäß bearbeitet: musikalisch von Ferdinand Leitner, textlich von Karlheinz Guthelm und Alfred Schlee, gewürzt mit zeitgemäßen witzigen Anspielungen, die Heinz Cramer als venezianischer Senator Delagus köstlich trocken herausbrachte. Freilich, mehr als das Werk enthält, konnte beim besten Willen nicht daraus werden: es ist und bleibt eine Operette voll Wasserlieder, Serenaden, Tänzen von Johann Strauß, Weisheit es denn vornehm als „komische Oper“ bezeichnet. Und ein Zweites: aller Zauber und alle Aufmachung trübend nicht über die mehr als dürftige Handlung hinweg. Aber trotz alledem: die Aufführung hielt nicht als das Werk verspricht. Wie lebte in den prachtvollen Bühnenbildern die leichte eigenartige Bühnentechnik der Lagunen-

Mitten in der Resignation unserer Tage, in der so viele Menschen neben anderen Hoffnungen auch die begraben haben, jemals Zeuge oder gar Nutznießer einer echten Aktion zum Wiederaufbau unserer Wohnungen zu werden, hat die Leitung der Evangelischen Kirche von Westfalen sich entschlossen, ein Zeichen der Zuversicht auszusetzen. Kurz vor Ostern erließ sie einen Aufruf an alle Kirchengemeinden, möglichst hoch in diesem Jahr in jeder Land- und Stadtrandgemeinde mindestens ein Kleinhaus für eine Flüchtlingsfamilie zu bauen.

Leider wird der Staat auf Jahre hinaus nicht in der Lage sein, den Vertriebenen die Hilfe zu geben, die erforderlich ist, um diesen armen Brüdern unseres Volkes ein menschenwürdiges Dasein zu sichern. Um so mehr wach sich die Gemeinde Christi an den Aufruf gebunden, durch eine Tat beispielhafter Liebe hier eine Wendung herbeiführen zu helfen. So ist unser Werk heute für unsere Gemeinden aufgerufen, Freilich — die Not der Heimatlosen und das Wohnungsproblem sind damit in ihrer ganzen Schwere noch keineswegs einer Lösung entgegengeführt, wir mühen uns jedoch, mit unserem Vorhaben in eine Richtung zu weisen, die zur Bewingung des Hauptfindens unserer Zukunft, der seelischen Trägheit nämlich, eingeschlagen werden muß. Finden doch die offiziellen Bemühungen des Staates, der kommunalen Bauträger und der großen gemeinnützigen Unternehmen hier gewissermaßen ihr Gegenbild in einem nicht auf Organisation, sondern auf Glauben ruhendem Tun.

Die Häuser, an die wir hier denken, sollen auf dem Wege christlicher Gemeinschaftsarbeit gebaut werden. Sie sollen Muster an Einfachheit sein, aber der Behaglichkeit nicht entbehren. Sie sollen zeigen, wie auch mit bescheidenen Mitteln ein Bau errichtet werden kann, der ein Heim ist und nicht nur eine Hütte oder Unterkunft. Grund und Boden für Haus und Garten sollen von der Kirchengemeinde bereitgestellt werden, und zwar pro Haus — getreu einer alten Forderung von Vater Bodelschwing — im Umfang bis zu 1000 qm. Das Gartenland bleibt ebenso wie das Haus Eigentum der Kirchengemeinde, die es somit später einmal auch anderen Zwecken zuführen kann. Das Baumaterial soll nach den örtlichen Möglichkeiten gewählt werden, also je nachdem Ziegelsteine, Lehm oder Bruchsteine. Für

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN:

Stuttgart, (Dona). Die Stuttgarter Straßenhauer beschäftigen hier einen Ausschuß, Verhandlungen mit dem Einwohnerrat der Stadt aufzunehmen, um Schwerverkehrsregeln zu erlassen, die die Fahrspur sowie für die Straßenüberleitung und -werkstellung zu errichten. Kempten (Allgäu). Mitten in der Nacht begannen in Kempten zwei Männer die Straße anzufahren, um „Arbeitslosengeld“ zu erhalten zu vertriehen. Die „Schwarzarbeiter“ hatten es auf letzteres Korbhäftungs abgesehen.

Ebermannstadt (Ob.). Ein von der Sprachkammer in Ebermannstadt als Minderheitsmitglied eingestellter fragte nach seiner Verhandlung „bescheiden“ an, ob er gleich eine Sammlung unter den Anwesenden veranstalten dürfe, um den Schulauftrag von 100 Mark zu erfüllen zu können.

Wiesbaden, (Dona). Im Zusammenhang mit den Untersuchungen über die Lebensmittelinventuren in der Angestellten des Darmstädter Internatslagars ist der Leiter des hiesigen Landesamtes für Internatslagars, Dr. Hirsch, von seinem Amtsgeschäften entbunden und auf halbe Belegsatz gesetzt worden.

Münster, (RH). Die Stadt Münster beherbergt den wohl ältesten Maurerlehrling in ihrer Mauer. Nach Kriegsende begann der 61jährige ehemalige „Aktive“ der Wehrmacht bei einer zehnjährigen Firma seines Lehrzeit. Vor kurzem bestand er seine Gesellenprüfung; er will noch Meister werden.

Bauhilfe für Flüchtlinge

Ein neues soziales Werk der evangelischen Kirche / Von Präses D. Koch

Die Dachkonstruktion können leicht behaltene Rundhölzer verwandt werden. Wir haben berechnet, daß sich die Kosten, ohne die Selbst- und Nachbarnhaftigkeit, nach den Preisen von 1938 auf etwa 5000 Mark stellen.

Wichtiger indessen als das bare Geld ist es, daß nun die tätige Hilfe der Gemeindeglieder einsetzt. Sie sollen die sorgfältig berechneten Baumaterialien zusammenbringen, um dann in gemeinschaftlicher Arbeit der Familie des Vertriebenen beim Aufbau ihres Heimes zu helfen. Der eine kann vielleicht einen Sack Zement beisteuern, der andere Ziegelsteine oder ein Paar Fensterschellen, wieder ein anderer kann Sand- und Lehmfahrten leisten. Wenn alle Glieder einer Kirchengemeinde, die Haß und Gut und Heimat behalten dürfen, in dieser Weise ein wenig von der Last der Vertriebenen auf ihre eigenen Schultern nehmen, dann tragen sie damit ein Stück von dem Dank ab, den sie Gott für ihre unverdienten Bewahrung schuldig sind. Einen besonderen Siedlungsträger haben wir für die Verwirklichung dieser Aufgabe nicht geschaffen; vielmehr sind die Kirchengemeinden selber Träger und Mäurer. Sie können sich aber bei der Planung und Ausführung des Hauses der vielen Erfahrungen und der fachlichen Unterlagen bedienen, die ihnen der gemeinnützige Bauverein „Heimstätte“ in Dörns (Westfalen) bereitwillig zur Verfügung stellt.

An Schwierigkeiten wird es bei der Ausführung trotzdem nicht fehlen, darüber sind wir uns klar. Sie sind aber ungleich geringer als die, die den Neuaufbau großräumiger Siedlungen mit ihrem erheblichen Aufwand an Kapital und Organisation entgegenstehen. Und gerade weil dies so ist, weil eine tiefgreifende Behebung des Wohnungsproblems in den nächsten Jahren tatsächlich kaum erwartet werden darf, darum ist der ideale Wert einer solchen Initiative „von unten her“ um so größer.

In diesem Jahr begehen wir die Jahrestagfeier der Inneren Mission, jenes weitverbreiteten Werkes tüchtiger Nächstenliebe, das Johann Hinrich Wichern seine Entstehung verdankt. Er war es, der 1848 auf dem Wittenberger Kirchentag dazu aufrief, auch die innere Kolonisation zur Sache der Kirche zu machen. Und Vater Bodelschwing zeigte dann einige Jahre später mit der Gründung seines Vereins „Arbeitsheim“ den Weg, auf den wir unsere Gemeinden draußen nimmer führen wollen.

Werfen wir also manhaft alle Wenn und Aber beiseite, wappnen wir uns gegenseitig gegen Verdrossenheit und Selbstsucht und fangen wir an, auf dem Gelände unserer Gemeinden mit unseren eigenen Händen zunächst ein kleines Siedlungshaus zu bauen, um mit seinem Nichtsein eine Stelle zu bezeichnen, an der die Not dieser Tage sichtbar geholt ist.

Für Deutschlands Gleichberechtigung

Europa-Kongreß in der Frankfurter Paulskirche

Frankfurt, 20. Mai (DENA). Vertreter der Idee einer europäischen Einigung, Persönlichkeiten aus Deutschland, der Schweiz, Italien, Großbritannien, Holland und Frankreich sprachen auf dem großen Europa-Kongreß in der Frankfurter Paulskirche über Ziele und Wege der Pan-Europa-Bewegung.

Der Präsident des Exekutivkomitees der europäischen Union der Föderalisten, Henry Brugmans, wies als erster Sprecher darauf hin, daß die gegenwärtige Kriegsgefahr nur durch eine Union der europäischen Staaten beseitigt werden könne. Die nächsten Aufgaben für die praktische Arbeit der europäischen Föderalisten seien die Durchführung einer umfassenden Aufklärungsarbeit in Deutschland, die Schaffung einer gemein-

samen europäischen Gewerkschaftsbewegung und die Koordinierung der kommunalen Verwaltungen in den europäischen Staaten. Mit der übernationalen Organisation müsse eine innere Dezentralisierung verbunden sein.

Der französische Vertreter, Robert Mangin erklärte als nächster Sprecher, der Vor eines Jahrhunderts begonnene Versuch, in Deutschland die Demokratie einzuführen, sei gescheitert, weil dieser Kampf auf zu enger nationaler Grundlage durchgeführt worden sei. In seinen Ausführungen über das Verhältnis Deutschland-Frankreich betonte Mangin, Frankreich kämpfe dafür, daß Deutschland die volle Gleichberechtigung wieder erhalte, Deutschland müsse jedoch den französischen Wunsch nach Sicherheit respektieren.

Die britische Unterhausabgeordnete Miss Jessup hob hervor, daß ein schwaches Deutschland ebenso eine wirtschaftliche Gefahr für Europa sei wie ein starkes Deutschland eine militärische Gefahr darstelle. Der Ausweg aus dieser Schwierigkeit sei die Aufnahme Deutschlands in ein Vereinigtes Europa.

HAUSEVER, (Dona). Die deutsche Militärregierung für Niedersachsen hat, wie die Protokolle der Militärregierung bekanntgab, bei weiteren Meeres-Sondierungsbereichen der „Niederdeutschen Volkstämme“, die der KPD unterstellt, untersucht.

FRANZÖSISCHE ZONE:

Reutlingen. Um nicht weniger als 400 000 Zigaretten ging es, dortwohen sich ein in Reutlingen beheimateter Diplomat und vom Schwarzhandel und Unterweltgeschäft vom Stadtdirektor wird verantwortlich gemacht, st. Cöchem, (Dona). In der abschließenden Vollversammlung des internationalen Jugendkongresses der „Europa-Union“ auf Burg Cöchem wurde laut Sünden der baldige freiwillige Zusammenschluß aller Völker europäischer Weltansicht genehmigt.

SOVIETZONE:

Bad Nauheim, (Dona). Arthur Liebsch, der Vorsitzende der LDJ der Sowjetzone, wurde laut Radio Berlin zum Finanzminister des Landes Brandenburg gewählt.

VIERTONSTADT BERLIN:

Berlin, (ap). Im amerikanischen Sektor Berlin wird die Durchführung des Volksheubehrens über die Einheit Deutschlands verboten, geben Vertreter der amerikanischen Militärregierung bekannt. Das Volksheubehren soll am 23. Mai, im französischen Sektor ist es bereits verboten worden. Die Absicht der britischen Behörden ist noch nicht bekannt.

Theater der Jugend:

Der Mann mit den grauen Schläfen

Leo Lentzens Verwandlungschlager mit der Doppelrolle des Liebhabers, anfänglich antiquarisch und fast langweilig, weil man alles schon zuvor errät, weicht sich im 2. Akt darstellerisch zu einer interessanten Verwandlungs- und Intrigenposse aus, um im 3. wieder etwas abzuklingen. Wen will die jugendliche Sabine nun, den forsch-unhöflichen jungen oder den vornehm-alten Mann mit den silbernen Schläfen? Es wird unterhaltsam darüber philosophiert, und Hannes Tanner hat aus der oft dick aufgetragenen Posse ein dezentes Spiel gemacht, das sich spannend abwickelt. Daß Peter Höfer als doppelter Liebhaber nie langweilig wirkt, sei besonders vermerkt. Ihm und der jungen Sabine von Eva Thomsen, die war natürlich-leidenschaftlich galt der starke Beifall. Durch vornehme Aufnahme und gediegene Ausstattung wurde der dürftige Inhalt geschickt verdeckt. Die Zuhörer lachten nicht zuletzt über die rednerische Kammerlingerei der Margret Kassiniger. Zwar hätte der Kritiker manches zu bemerken, aber er schwieg besser. Hier hat das Publikum entschieden. Wer harmlose, diskret-dezente Unterhaltung sucht, kommt hier auf seine Kosten.

Tag des Buches

Im Rahmen der Deutschen Presse-Ausstellung in München ist am 21. Mai ein „Tag des Buches“ angesetzt. Eine besondere Betonung soll an diesem Tage auf der Tätigkeit der Münchener Verleger liegen, die durch Prospekte und andere Anschauungsmaterialien einen Überblick über ihre Produktion geben werden. Durch Spenden der Verleger wird es möglich sein, an diesem Tage jedem hundertsten Besucher der Ausstellung ein Buch zu überreichen.

Neue Bücher — kurz besprochen

Hilfgut Zassenhaus. Hält Wacht im Dunkel. Wedel: Alster-Verl. 1947. Ohne einen Augenblick ermüdet zu sein, liest man dieses Buch, so spannend und lebendig, so funkelnd-farbig und begeisternd-wirksam seine Ausführungen. Hier berichtet endlich einmal eine Frau sachlich und ungeschminkt über ihre Erlebnisse in der Aufzählung des verborgenen Deutschland. Man kommt nicht mehr weg von den kurzen prägnanten Sätzen mit den vielen Gedankenstrichen, von den spannungsvollen Bildern, die sie aus der Erinnerung und mit viel Phantasie zeichnet, von den anschaulich gezeichneten Erlebnissen, die dieses Junge Mädel — halb Medizinstudentin, halb Dolmetscherin mit der Überzeugung der skandinavischen politischen Gefangenen beauftragt — mit dem Stempel unbedingter Wahrhaftigkeit und aufrichtiger Ehrlichkeit und einer heute so seltenen Tapferkeit der Überzeugung erfüllt, uns schildert. Bei aller Offenheit wirkt die Darstellung nie verletzend oder gar ungerecht. Wir erleben mit ihr jene grauenhaften Hamburger Bombennächte, jene zermürbenden Geschehnisse der KZ's und der Zuchtshäuser — wie sind die „Grünen“ und die „Verwaltungsbeamten“ gut gemeint —, wir werden gepackt von der Wärme der Darstellung einer Frau, die sich immer gleich blieb, immer gefühlvoll, nie aus der Rolle fallend, voll Liebe und Begeisterung. Wie vielen half sie praktisch und ideal. So entstand weit mehr als ein Tatsachenbericht, es wurde mit warmem Herzblut und plastischer Anschaulichkeit ein erschütternd echtes Bekenntnis von einer Frau geschrieben, die ihren eigenen Standpunkt vertrat, und so zur Kämpferin um das verborgene Deutschland der Widerstandsbewegung auf bescheidenem aber entscheidendem Posten wurde.

DIE GLOSSE DER WOCHE

Wir sind allmählich an Merkwürdigkeiten gewöhnt. Aber immer wieder gibt es Überraschungen, die auch dem resigniertesten Zeitgenossen das dünne Blut durch den ausgegerinneten Körper in die Zornesadern jagen.

Obwohl am 1. Mai in der gesamten Bizone die Fleischration für „Normal“-Verbraucher auf Grund der angespannten Versorgungslage auf 100 Gramm herabgesetzt wurde und alle Zulagen mit Ausnahme der für die Bergarbeiter wagtollen, erhalten die Beamten und Angestellten der Zentralverwaltung im Rahmen ihrer sonstigen Sonderstellungen weiterhin eine marktfähige Fleischration von 50 Gramm täglich, meldet DINA. Diese täglichen 50 Gramm sind immerhin im Laufe eines Monats etwa das Neunfache des „Normal“-Verbrauchersatzes und insgesamt muß das Land Hessen für diesen Zweck monatlich 1500 Kilogramm Fleisch zusätzlich aufbringen.

Das geht nicht nur auf keine Kuhhaut, das geht nicht einmal auf alle die Kuhhäute, die bei der Beschaffung dieser Sonderzulage für den bronzenen Wasserkopf anfallen. Es hat den Anschein, als ob man diese Kuhhäute vielmehr dazu verwenden würde, das dicke Fell der verantwortlichen Ernährungsplaner zu verstärken...

Es ist leicht nachzurechnen, daß mehr als 100 Beamte im Genuß dieser Sonderzulage sind. Es wird erheblich schwerer sein, die Verantwortlichen festzustellen, die sich so sicher fühlen auf ihrem Platz an der Futterkrippe, daß sie eine derartige Anordnung zu treffen wagen. Aber feststellen müssen sie werden und dann müssen sie und ihre Anordnung schweigend durch Bestehen ersetzt werden! Bemerkenswert ist aber auch, daß innerhalb der mehr als 100 Beamten sich niemand gefunden hat, der dieses beschämende Unrecht begriffen und abgelehnt hätte...

Ironimus

ZWISCHEN WEST UND OST / DEUTSCHLAND AKTIV ODER PASSIV

VON BOTSCHAFTER A. D. HERBERT VON DIRKSEN

Daß der Wahlsieg der Christlichen Demokratien in Italien vor vier Wochen ein Ereignis von europäischer Bedeutung war, geht aus der defensiven Haltung hervor, mit der die Kominform ihn inzwischen quittiert hat. Kominform aus Moskau haben die von den italienischen Kommunisten geplanten größeren Unruhen abgeblasen; in Frankreich hat Thorez in einer Rede allen Demokraten, Sozialisten und Katholiken, die sich aufrichtig für Frieden und Fortschritt einsetzen, die ausgestreckte Hand hingehalten. Der Krenl sieht sich der Frage gegenüber, ob die kommunistische Welle in den lateinischen Ländern im Abscheben ist und hält anscheinend die Volkstimmung für zu ungeklärt, um größere Aktionen zu wagen, als Einzelaktionen und Sabotageakte.

Aber gerade wegen dieser Rückschläge steht die Kominform unter dem Zwang, ihre wankend werdenden Anhänger durch neue Erfolge an sich zu fesseln. Drängender noch als diese Rückschläge lastet auf ihr der Zwang, ihr Hauptziel, die Vereinfachung des Marshallplanes zu fördern, bevor sein Ansehen die Ausschüttung einer erfolgreichen Gegenwirkung weiter verringert. Es muß darum mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß der Krenl einen Gegenstreich führt, der nach russischer und auch nach Kommintern-Kominform-Taktik auf einem ganz anderen Schauplatz erfolgt als dort, wo der Rückschlag erlitten worden ist.

Unter den vielfachen Möglichkeiten für eine solche Gegenreaktion wird von kommunistischen Gesichtspunkt aus Berlin den Vorrang verdienen. Schon in normalen Zeiten funktionierte die umständliche Verwaltung durch vier Mächte nicht reibungslos. Seitdem die Sowjetunion ihre Offensive zur Verdrängung der Westmächte angesetzt hat, kann sie — durch unklare Abreden und Abkommen

gefördert — Handel und Wandel zum Erliegen bringen. Selbst wenn ihr das Endziel der völligen Verdrängung nicht glückt, kann sie die Westmächte zu wenig beneidenswerten Festungen zwingen. Damit wird zugleich das erwünschte Nebenziel der Beobachtung des Prestiges in den Augen der Deutschen gefördert. Durch das schikanöse und allmähliche Bestehen kleinerer Stellungen — Abschneidung des Verkehrs hier und dort, Kontrollen, Unterbindung der Lebensmittelzufuhren — arbeitet sie sich allmählich an ihr Ziel heran, ohne daß die Westmächte wegen der verhältnismäßig geringen Bedeutung des Einzelalles zum schweren Geschütz einer durchgreifenden Gegenaktion mit den möglichen bedrohlichen Folgen greifen wollen. Selbstverständlich ist auch die Hoffnung auf eine veränderte Einstellung der einzelnen Westmächte in die Moskauer Berechnungen mit ein kalkuliert.

Gleichzeitig aber soll die russische taktische Offensive in Berlin strategische Auswirkungen in Westdeutschland auslösen. Während sich die Sowjetunion dank der von ihr wohlbekannteren diktatorischen Methoden über die Lebensnotwendigkeiten der Bevölkerung ihrer Zone hinwegsetzt und in Westdeutschland an einer Besserung der Lage zum mindesten nicht interessiert ist, stehen die Westmächte auf Grund ihres im Marshallplan verankerten Programms eines Wiederaufbaus unter dem Zwang zum Handeln. Jede im Zuge dieser Bestrebungen vorgenommene Handlung der Westmächte auf Grund ihres im Marshallplan verankerten Programms wird von den Russen mit einem gewaltigen Propagandafeldzug: „Die Westmächte spalten Deutschland“ und mit einem Appell an die patriotischen und nationalen Empfindungen der Deutschen beantwortet werden. Die Gründung der Nationaldemokratischen Partei in der Ostzone und ihre Wahlertage in Hessen bezogen, daß diese plumpe Spekulation demnach wirksam ist.

Es fragt sich, ob die westlichen Alliierten den wirksamen Gegenzug gegen die sowjetischen Manöver zum dadurch, daß sie den Wiederaufbau ihrer Zonen mit langfristiger Gründlichkeit betreiben und alles vermeiden, was den Russen

das Rückwort für die Parole von der „Spaltung Deutschlands“ geben könnte. In London wird offenbar über ein Punkte-Programm verhandelt, das von der Bildung einer Kommission über die Einberufung einer konstituierenden Versammlung, die Ausarbeitung einer Verfassung schließlich auch zur Bildung einer westdeutschen bundesstaatlichen Regierung führen soll. Deren Bestätigung ist für 1948 vorgesehen.

Es hat den Anschein, als ob eine so zerstreute therapeutische Behandlung bei der akuten Erkrankung Deutschlands verpörrte Wirkungen zeitigen könnte. Auch legt die neuzeitliche medizinische Wissenschaft Wert auf eine gelingende Wirkung der Patienten bei dem Heilverfahren. Sie kann nur durch die Kenntnis des Patienten von der ihm zugeordneten Behandlung erreicht werden. Diese Voraussetzung fehlt bisher in Deutschland.

Auch die Befürchtung, daß die deutsche Öffentlichkeit allzu bereitwillig auf die sowjetische „Spaltungs“-Parole eingehen wird, sollte nicht überhätigt werden. Auf welcher Seite die Verantwortung für die Stagnation des deutschen Wiederaufbaus liegt, wird von der Mehrheit der Deutschen erkannt. Der bekannte englische Labour-Abgeordnete Crogman berichtet in dem von ihm herausgegebenen „New Statesman and Nation“ eine charakteristische Äußerung: „Die eine politische deutsche Persönlichkeit in Berlin ihm gegenüber getan hat: Meine Leute verlangen nur eines von Ihnen: machen Sie aus Rücksicht auf uns keine Kompromisse oder Konzessionen, die Ihre Pläne für Westdeutschland verschleien oder ändern. Dort muß die große Schlacht ausgefochten und gewonnen werden.“

WARUM VEREINIGTE STAATEN VON DEUTSCHLAND?

VON STAATSMINISTER A. D. DR. JOSEF BAUMGARTNER / MÜNCHEN

Wir identifizieren uns nicht mit den nachstehenden Ausführungen eines der führenden Männer der Bayernpartei. Wir glauben jedoch, daß es gut ist, im politischen Meinungsstreit alle Beteiligten zu Wort kommen zu lassen.

Die Bayernpartei ist nicht eine separatistische Strömung, die eine Kleinstaaterei schaffen will. Sie ist die logische Folgerung, die aus dem Versagen der deutschen Reichsparteien gezogen werden muß. Die deutschen Reichsparteien haben vor 1933 alle ohne Ausnahme versagt. Sie haben den zentralistischen deutschen Nationalstaat geschaffen, dessen Generalstab in zwei glänzend verlorenen Weltkriegen die Hälfte der deutschen Jugend auf den Schlachtfeldern opferte.

Nach 1945 haben die Parteien angekündigt, sie würden neue Wege gehen. Keine einzige Partei ist einen neuen Weg gegangen. Wiederum wollen sie mit großem Ehrgeiz den Nationalstaat schaffen. Sie haben nichts gelernt aus der Geschichte. Der Frankfurter Zentralismus und seine aufgeblähte Bürokratie ist wiederum der Vorläufer eines solchen unglücklichen zentralistischen Machtgebildes. Die falsche Geschichte- und Staatsauffassung eines Hegel und Treitschke und die nationalistischen Zentralmethoden sind so tief im deutschen Volke verwurzelt, daß je-

des Bestreben für einen wirklich gesunden Federalismus als Separatismus und Reaktion ausgelegt wird.

Wir alle lieben unser gemeinsames deutsches Vaterland. Wir alle sind stolz auf seine großen Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur und der Technik. Wir sind stolz auf diesen Gebieten an der Spitze der Kulturvölker der Erde zu stehen. Nur auf einem Gebiete haben wir immer kluglich versagt: auf dem Gebiete der Politik. Deshalb müssen wir wirklich andere Wege gehen. Die alten aufgefahre- nen Gebilde der zentralistischen Reichsparteien können nicht mehr einen ein- zigen föderalistischen Aufbau unseres deutschen Vaterlandes. Churchill erklärte, die einzelnen deutschen Staaten sollen sich dem europäischen Staatenbund anschließen und auch Byrnes hat in Stuttgart für einen klaren Federalismus gesprochen. In Frankfurt aber wird genau das Gegenteil praktiziert. Dort wird ein Zentralismus erreicht, der die Weimarer Verfassung und sogar die

AM RANDE DER ZEIT . . .

. . . UND DER ZEITUNG

Stuttgart hat sich als erste deutsche Stadt dazu entschlossen, bei Anträgen auf Textilien und Schuhe auf schriftliche Angaben des Antragstellers über seinen Besitz an Kleidern und Schuhen zu verzichten. Der Leiter des Stuttgarter Wirtschaftsamtes ist der Ansicht, daß die Antragsteller in ihren mündlichen Angaben ehrlicher sind, als in ihren schriftlichen. — Jedenfalls ist das Gegenteil auf diese Weise schwerer nachzuweisen . . .

Der würtembergische Oberkirchenrat erklärte in einem Brief an das Stuttgarter Jugendparlament zu dessen Forderung auf ein Gesetz zur Kriegsdienstverweigerung, es sollte sowohl die Menschen, die bereit seien, ihren Folgen als Zeichen ihres Glaubens aufzugeben, als auch die, die im Frieden Gottes als Soldaten Leiden und Sterben auf sich nehmen. Auf Grund dessen, was die heilige Schrift über das Wesen dieser Welt aussage, könne er, der Oberkirchenrat, die Erwartung nicht stellen, daß die Welt jemals durch Beschlüsse und Gesetze der Menschen zu einem Reich des Friedens werden könnte. — Manche Geisteskräfte nehmen ihre Hirnenpflicht so ernst, daß sie ihre Glaubigen für Schafe halten . . .

In einer Propagandaaktion der Bayernpartei heißt es: „Wer Bayer ist, hat der Herrgott bestimmt — wer in das bayerische Volk aufgenommen wird, bestimmt das bayerische Volk.“ — Zur besseren Unterscheidung sollten Urbayern das Prädikat „Bayer von Gottes Gnaden“ führen . . .

In einem 8-Punkte-Programm stellt die Bayernpartei die Selbständigkeit des bayerischen Staates in den Vordergrund und empfiehlt die „Empfehlung Bayern“. Nach dem Muster der Entnazifizierung . . .

Im bayerischen Landtag gab es eine erregte Debatte, als ein Abgeordneter sich darüber beschwerte, daß die bayerische Landtagsabgeordneten keine reservierten Eisenbahnabteile benutzen dürfen. Zustimmende Zwischenrufe gipfelten in den Worten: Unerhört! — Souverän! — Die Herren im Landtag müssen es ja wissen . . .

Hamburgs Staatliche Pressestelle teilte mit, daß sich die hessensächsischen Behörden entschlossen hätten, eine Art Ehrenhof für die diejenigen Firmen unterstellen, die von den Behörden keine Überprüfungen fordern und irgendwelche „Schwarte“ verlangen. — Interessant, was 1948 schon erreicht, eine Ehre zu erlangen . . .

Nach Meldungen von DINA, AP, ASP, FRD & Zeitungen zusammengestellt von Ironimus

„FERNES NACHBARLAND“

Wie soll es heute ein gewöhnlicher Sterbliche mit deutscher „Staatsangehörigkeit“ anfangen, wenn so bescheidenen Reiseansuchen nachzugehen, Braucht man doch beispielsweise schon ein nach Brüssel zu geben eines Passierschein. Die allgemeinen Umstände und die zahlreichen Schwierigkeiten in unserer zugehen und weiteren Heimat tragen nicht wenig dazu bei, den Schritt über die heute so eng gezogenen Grenzen hinaus zu erleichtern.

Aber was tut man nicht alles, wenn man noch jung ist. Man probiert die Wege eben mal auf eigene Art und Weise und geht zu Fuß. Meine kleine Schwacht war Österreich. Dort soll geröstete Milch und Honig fließen. Wenn läuft beim Gedanken an diese nahrhaften Dinge nicht schon das Wasser im Munde zusammen, um so mehr, wenn man seine Lebensmittelliste, die schon zu Beginn des Monats bedenkliche Lücken aufweist, bekümmert betrachtet.

Ich ging nun nicht etwa zum Großkauf hinüber, denn dazu fehlten mir tatsächlich die so selten Schillinge, — nein — ich wollte mich einmal selbst von dem augenblicklichen Leben in diesem „fernen“ Land überzeugen.

Der Abend war schon weit vorgeschritten, die ersten Sterne blinkten am Himmel und die Kühle der Nacht kam von den Bergen, auf denen noch Schnee lag. Durch hohes Gras wandelte, folgte ich meinem Gefährten, der als Bergsteiger in dieser Gegend Weg und Stieg kannte. Rüstig ging es vorwärts trotz der empfindlichen Kühle die uns umgibt rann der Schweiß.

Bald kam hoher Schnee, der mühsam oft bis zu den Hüften einwirkend, durchgeert werden mußte. Nach anstrengendem Weg über ein Gletscherfeld und nach mühseliger Kletterei fand uns die Morgendämmerung endlich auf der Höhe. Die Sicht in die Ebene war noch verdeckt durch die im Tale brausenden Nebel. Erste Sonnenstrahlen blinkten im taunassen Gras und die Gipfel der Kaiserberge röteten sich, als wir uns auf den Abstieg machten, hoffend, in kurzer Frist den Ausgang des Tales erreicht zu haben. Schweizer und Frieden in der Natur dieser Bergwelt. Langsam sah sich der Nebel in lichten Schwaden der Höhe zu. Noch einige stolze Berggipfel und endlich haben wir den Talboden erreicht von dem aus eine steinige Waldwege hinabführt ins Innthal und auf glatten Asphaltstraßen geht es der Tiroler Hauptstadt zu. Von Hötting kommend, ging es über den grünen Inn und schon waren wir mitten in der Stadt, in der Maria-Theresienstraße mit ihrem Wahrzeichen der Annasäule, die die Berge der Nordkette und der Fatscherkofel herabzählt.

Nun konnte das Schauen, Wagen und Vergleichen beginnen. Das erste was auffällt sind die Schaufenster. In reichhaltigen Auslagen Dinge, welche wir bei uns vermissen, oder nur noch vom Hörensagen kennen. Beginnen wir bei den Lebensmittel. Als Hauptfaktor unserer täglichen Sorgen. Hier sind lediglich noch Brot, Fett, Zucker, Nährmittel und Fleisch reichlicher. Doch sind die Tagesquoten reichlicher als bei uns bemessen. Kartoffeln, jede Art von Gemüse, Marmelade und gewürzte Fleische sind genau so frei erhältlich wie Wohnungseinrichtungen und sonstige Haushaltsgegenstände. Von Genussmitteln (Rauchwaren und Spirituosen) will ich lieber schweigen, denn diese Waren sind in Massen und jeder Quantität in den Schaufenstern zu sehen. Allerdings kommt jetzt für den Österreicher das große Aber: Schillinge sind seit der Währungsreform für ihn sehr selten geworden. So kann auch er sich nur das Wichtigste erwerben, wenn man bedenkt, daß eine Flasche Tiroler Wein 24 oder ein Packchen Zigaretten 12 bis 15 Schillinge kostet. Komplette Wohnungseinrichtungen können diese Menschen sich erwerben, wenn sie das hierzu nötige Geld hätten. Trotzdem aber lebt der Österreicher besser wie wir, und er braucht nicht zu hungern. Auch dann

nicht, wenn er auf das Gasthausessen angewiesen ist. Kurz gesagt, man lebt friedensmüde als bei uns in Deutschland. Der Verkehr wirkt teilweise beengend. Auto an Auto zwischen den Straßenbahnen, gefolgt von den großen Omnibussen, die in zahlreichen Linien in die Umgebung hinausfahren, ist sofer in Brennen führen. Darzwischen bewegen sich geschäftig die Menschen, gewand im Ansehen und braungebrannt, die fast ausnahmslos alle schön gekleidet sind, vorherrschend bei alt und jung die Tiroler Trachten in modernisierten Stil. Aus einem großen Tageskaffee heraus klingen die Melodien eines Wiener Walzers und schon am Spätnachmittag finden sich einige Paare beim Tanz.

Leider konnten wir uns nur sehr kurz in Innsbruck aufhalten, denn unsere mitgenommene Verpflegung ging zur Neige. Spät am Abend marschierten wir los, wieder zurück zur Grenze. Etwas wehmütig blickten wir den hellerleuchteten elektrischen Zügen nach, die an uns vorbeirauschen. Wehmütig deshalb, weil wir von vielen Gehen zum Unfallen müde waren, und nochmals wehmütig, weil wir uns immer wieder sagen mußten, es sei eben doch anders, es ist doch vieles besser als bei uns.

Am anderen Tag, als die Sonne schon ziemlich heiß vom Himmel brannte, erreichten wir wieder den Grat, waren wir wieder an der Grenze. Noch einmal glitt unser Blick zurück auf die Dächer der Häuser in denen Menschen wohnen, welche mit uns irgendwie etwas Gemeinsames haben, doch durch eine Grenze getrennt, welche wie eine unüberwindliche Kluff ammutet. Als wir uns umwandten sahen wir ganz tief unten wieder deutsche Dörfer, sehen wir wieder Deutschland. — Werner Baron.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die seit einigen Tagen durch den Briefwechsel Wallace-Stalin entstandene Situation wird von der Westpresse eingehend kommentiert.

Politiken Das liberale östliche Morgenblatt „Politiken“ schreibt H. U. P.: „Die USA seien unbestreitbar durch ihre Aktion in Moskau in eine etwas ungeschickte Lage geraten. Dies sei durch Stalins Brief als Antwort auf Wallaces Appell verdeutlicht worden. Man werte Außenminister Marshall vor, ungeschickt gehandelt zu haben. Aber sei es wirklich Marshall gewesen, der ungeschickt gehandelt habe, oder war es vielleicht Molotow?“

News die Chronicle Stalin mit seiner Antwort auf Henry Wallaces Brief wirklich ehrlich? Diese Frage stellt das englische liberale Blatt „News Chronicle“, wie AP mittelt. Es schreibt: „Der Wunsch Stalins nach einer Einigung mit Amerika hat den Anschein der Aufrichtigkeit, aber sein Annäherungsversuch erfolgt auf einem so ungewöhnlichen Wege, daß es schwierig ist, festzustellen, ob er sich von seinem früheren Standpunkt überhaupt entfernt.“

TÄGLICHE RUNDSCHAU

„Stalin: Friedensvertrag mit Deutschland und Abzug der Besatzungstruppen“ lautet die Überschrift der „Täglichen Rundschau“, des Organs der sowjetischen Militäradministration in Deutschland. Der Leitartikel des Blattes lobt, wie AP mittelt, Wallace als einen Realisten, dessen Stärke in seinem Eintreten für die Rückkehr zur Politik Roosevelts liegt. Allerdings kritisiert die „Rundschau“ scharf die Äußerung Wallaces, daß der bekannte sowjetisch-amerikanische Austausch von Erklärungen „einen schweren Schlag für die Propagandisten beider Seiten“ bedeute. Sie bemerkt: „Wer ist in der Lage, den Namen auch nur eines einzigen sowjetischen „Propagandisten“

zu nennen, der die Behauptung aufgestellt hätte, daß es für die Sowjetunion umgänglich sei, mit den USA in Frieden zu leben?“

Die Vorgänge in Palästina finden in der Weltöffentlichkeit ein starkes Interesse.

Telegraf Die in Berlin erscheinende, britisch-licensed Telegraphische Telegrammgesellschaft „Telegraf“ befaßt sich mit der Bildung des jüdischen Staates Israel und bemerkt hierzu: „Seit Freitag Mitternacht gibt es wieder einen jüdischen Staat, wie in hühlerischen Zeiten. Ob er sich der arabischen Welt gegenüber behaupten kann, wird erst die Zukunft zeigen. Ist es ein neuer Beginn, der Anfang einer Epoche neuer kultureller Blüte eines zu sich selbst zurückgefundenen Volkes? Oder öffnet sich am Fuß des Libanon nur ein weites Grab, das verweirte Hoffnungen wiederum für Jahrhunderte verstummen lassen wird? Die Antwort auf diese Fragen zu geben, liegt nicht allein in der Macht der Juden und Araber.“

In den Benelux-Staaten findet der sowjetisch-amerikanische Notenaustausch weitgehende Beachtung.

Gazette de Liège

Die konservative „Gazette de Liège“ schreibt dazu: „Die Westmächte haben seit Yalta Wert darauf gelegt, in dem Spiel der Russen klar zu stehen. Sie sind durch eine gute Schach gegangen. Die Zeit des unbedingten Optimismus und der völligen Vertrauen ist vorüber. Ist es darum notwendig, alle Hoffnungen aus ein Überkommen mit den Russen aufzugeben? Nein, gewiß nicht. Inmitten all dieser Verwirrungen verbleibt eine Sicherheit: der Wunsch der Russen, zu einem Verständnis zu gelangen.“ WK.

In den USA befassen sich die Zeitungen in besonderem Maße mit dem Scheitern der Verhandlungen im Atomenergie-Ausschuß.

Washington Star

„Was hat die Sowjetunion abgelehnt?“ heißt es in DINA in einem Kommentar des „Washington Star“. Sie hat einen Plan abgelehnt, der die Atomenergie in den Dienst des Friedens stellt und ewerne Garantien gegen ihre kriegsartige Verwendung vorsah. Unter einem solchen Plan wären die USA bereit, ihren augenblicklichen Vorrang auf dem Gebiet der Atomenergieforschung aufzugeben.

Philadelphia-Bulletin

Das „Philadelphia-Bulletin“ betont nach einer DINA-Meldung, die USA, denen so oft vorgeworfen sei, sie hätten die Verbündeten Nationen umgangen, hätten in der Frage der Atomenergie ein reines Gewissen. Die Welt habe einen eindeutigen Beweis für das Vertrauen der USA in die UN erhalten, nämlich durch die Bereitwilligkeit, ein Machtmittel aufzugeben, das, wenn es mißbraucht werde, die Vernichtung der USA bedeuten könnte.

Die Berliner Bevölkerung verfolgt mit Spannung die politische Entwicklung, besonders im Berliner Raum.

Nachtexpress

Nach einer AP-Meldung veröffentlichte Berliner „Nachtexpress“ das Ergebnis einer Leser-Umfrage: „Glauben Sie, daß die Westmächte Berlin verlassen werden? 44,9 Prozent der Antwortenden sind demnach der Ansicht, daß die Westmächte bis zum 1. Oktober Berlin geräumt haben werden, während 42,2 Prozent von ihrem Bleiben überzeugt sind. „Leider“, so schreibt der „Nachtexpress“, mußten 11,9 Prozent der Antworten als unglücklich ausgedeutet werden, da sie sich nach keiner Richtung positiv auswerten ließen.“

unitarische Diktatur Hitlers jetzt schon auf verschiedenen Gebieten weit in den Schatten stellt. Jeder versteht unter wirtschaftlicher und politischer Einheit Deutschlands etwas anderes. Was wir aber wirklich schaffen können, ist unter den gegebenen Verhältnissen ein föderativ gegliederter deutscher Staatenbund derjenigen Staaten, die sich freiwillig zu einem Bunde zusammenschließen.

Die Bayernpartei fordert einen selbständigen bayerischen Staat, der sich ohne Zwang freiwillig an einen deutschen Bund anschließt. Nicht eine Reichsbürokratie und nicht Zufallsmaßnahmen von Reichsparteien sollen entscheiden, welche Machtbefugnisse der Bund und welche die Länder haben. Die Parlamente und Regierungen der Länder selbst müssen sich in einem echten Länderrat die Kompetenzen abgrenzen. Der Länderrat in Stuttgart war für die US-Zone ein Musterbeispiel, daß auf allen Gebieten ein wirklicher Federalismus möglich ist. Seit der Vereinigung der amerikanischen mit der britischen Zone wurde das föderalistische Prinzip verlassen und dem Zentralismus Tür und Tor geöffnet.

Was auf diesem staatspolitischen Gebiete zum Segen unserer deutschen Völker durch Zusammenarbeit aller Länder geleistet werden könnte, ist auch auf wirtschaftlichem Gebiete möglich. Alle deutschen Länder sind aufeinander angewiesen und Deutschland selbst wieder auf den Anschluß an die Weltwirtschaft. Die Länder aber fordern eine klare Rednung: was gibt da mir, was gebe ich dir. Von Befehlen und Einheitsphrasen kann niemand leben. Wir brauchen die Köpfe, die anderen brauchen das Grubengeld. Wir wollen moderne Kaufleute sein. Die Länder dürfen nicht zu Ausbeutungspolizeien durch Befehle werden. Die Wirtschaft ist maßgebend. Der Frankfurter Zentralismus aber reißt alle Staatsgrenzen, auch wirtschaftlich, nieder und beginnt mit seiner bürokratischen Einheitsmaschine wiederum einen deutschen zentralistischen Nationalstaat vorzubereiten, der die Länder unterhält und einseitig ausbeutet.

Das Land Bayern hatte in der Vorkriegszeit dem Ausland gegenüber eine aktive Handelsbilanz und den deutschen Ländern gegenüber eine ausgeglichene Bilanz. Im Jahre 1948 flücht Bayern in die deutschen Länder um 120 Millionen und im Jahre 1947 um 200 Millionen Mark mehr Wirtschaftsgüter aus als es von diesen selbst erhielt. Wir müssen die deutsche Not selbstverständlich gemeinsam tragen. Was wir aber fordern, ist eine klare Abrechnung auf allen Gebieten.

Die Unzufriedenheit der einzelnen Länder in der amerikanischen und britischen Zone gegenüber dem Frankfurter Zentralismus ist uns ein Beweis, daß unsere Forderungen nach einem Federalismus im Sinne des Stuttgarter Länderrats berechtigt sind. Dies hat nichts mit Eigenbrödel, Kleinstaaterei oder gar Separatismus zu tun. Es hat auch nichts zu tun mit Preußenhaß, den man uns vorwirft. Die großpreussische „See, die in der deutschen Geschichte separatistisch war und unendlich viel geschadet hat, ist erledigt. Es geht um unser gemeinsames deutsches Vaterland. Wir müssen einen Weg in der Methode finden, ein glücklicheres und besseres Deutschland zu schaffen durch den Federalismus der Vereinigten Staaten von Deutschland in einem föderalistischen europäischen Staatenbund.

VOM RUSCHHAUS ZUM TURMZIMMER AM SEE

Zum 100. Todestag von Annette von Droste-Hülshoff am 24. Mai 1948 | Von Walter Oberkamp

Einzig die Lyrik dieser „herbsten Tochter der roten Erde“ zeigt uns ihr Leben und Menschentum. Wir wissen sonst wenig von den Kämpfen und Gedanken dieses westfälischen Edelröckchens...

Das Innerste der Natur hält die Vision in wenigen Zeilen zusammen. In ihren Gedichten ist der Flug der Fledermaus eingefangen, das trockene Rascheln des Schilfs und das Stöhnen der Aeste. Ihre schönsten Gedichte, die Heidebilder, stammen aus dem selb-unseligen Winter 1840/41 auf Meersburg...

Reif und von dramatischer Wucht sind ihre historischen Versen, vor allem die Schlacht im Lornor Bruch, und in ihrer mystischen Gedrängtheit die Dichtung von Augsburgs Roßtäuscher. Am bekanntesten aber ist ihre düstere Meisternovelle „Die Judenbuche“...

Hundert Jahre schlummert die Droste nun auf dem kleinen Bergfriedhof in Meersburg, in der Nähe des unruhigen „Wunderarates“ Mesmer, und ihre „Letzten Worte“ haben sich für uns erfüllt:

Weht nächtlich seine Seraphflügel Der Friede übers Weltreich, So denk nicht mehr an meinen Hügel; Denn von den Sternen grüß ich euch!

Der ihr wesensnahe Detlev von Liliencron sprach einmal das aus, was uns Nadliebende bewegt: „Annette von Droste, o du mächtige, lebensstarke Frauensinn! Stündest du vor mir, fiel ich auf Knie und küßte, überströmend, dir die Hände und dankte dir für dein großes, gütiges, liebeschweres, edles, geheimnisvolles Herz.“



DIE JUDENBUCH

(Auszug) Von Annette von Droste-Hülshoff

Die Erzählung Die Judenbuche berührt uns heute ganz besonders, wo die Schuld und die Vergeltung, die jenen Friedrich Mergel traf, „unser“ Schuld wurde und sein Schicksal gleichmäßig das unsere geworden ist...

Das Dorf B. galt für die hochmütigste, schlaueste und kühnste Gemeinde des ganzen Fürstentums. Seine Lage inmitten tiefer und stolzer Waldensamkeit mochte schon früh den angeborenen Starrsinn der Gemüter nähren. Die Nähe eines Flusses, der in die See mündete und hedeckte Fahrwege trug, groß genug, von Schiffsholz bequem und sicher außer Land zu führen, trug sehr dazu bei, die natürliche Kühnheit der Holfreier zu ermuntern...

Das Dorf B. galt für die hochmütigste, schlaueste und kühnste Gemeinde des ganzen Fürstentums. Seine Lage inmitten tiefer und stolzer Waldensamkeit mochte schon früh den angeborenen Starrsinn der Gemüter nähren...

In diese Verhältnisse hinein wird Friedrich Mergel geboren. Nachdem man seinen im Rausch erschlagenen Vater eines Tages im benachbarten Bredershof aufgefunden hat, wachet der Krähne dumpf und stumpf bei der Mutter auf, er blüht das Vieh — und das Tschennmosses sitzt ihm locker, wenn die Hirten Gespenstern vom Vater zu erzählen wissen...

dichtete sie westfälisch — dann das Stadthaus in Münster, das Rüschenhaus, halb ländlicher Bauernhof, halb anmutiges Rokokoedöchen, und endlich am Bodensee das von fruchtbaren Rebhügeln umgebene Schloß Meersburg, das ihr Schwager, der Germanist Freiherr von Lallberg, erworben hatte.

Annette von Droste-Hülshoff zeigte die wesentlichen Züge des westfälischen Menschen: Kraft und Bescheidenheit, die sich, in ihrer Anlage von Vater ererbt, zu vorzüglicher Hellsichtigkeit verdichtete. Ungewöhnlich und fremd müßte ihre äußere Erscheinung an. Annette war stark kurzvisig und immer von nervösen Schmerzen geplagt. Ihre Stirn war sehr hoch und breit, die Nase leicht schief geneigt, die schwermütigen übergroßen Augen verschleiert. Sie fiel alles in Luft und Farbe verschwimmend auf. Lebhaft, und in ihrer Jugend immer zum Necken bereit, war sie selbst leicht reizbar, aber auch geistreich und schlagfertig. Im praktischen Leben war sie durchaus richtig, und darin glückte sie ihrer lebensstarken, eigenwilligen Mutter. Im Gegensatz zu ihr litt sie jedoch ihr Leben lang unter schweren religiösen Konflikten, sie war durchaus nicht immer die „gläubige“ Katholikin, als die man sie gern hingestellt hat.

Annette von Droste-Hülshoff macht es weder sich noch dem Leser leicht. Die Lieder ihres „Heiligen Jahres“ sind dichterische Betrachtungen zu den einzelnen Sonntagen des Kirchenjahres aus verschiedenen Zeiten ihres Lebens, sie sind Bekenntnis und Beichte einer ringenden, frommen Seele. Einsam blieb Annette ihr Leben lang. Einmal war sie im Rüschenhaus, wo sie nur Aecker und die schwach gewellten Linien eines Höhenzuges wahrnehmen konnte, dazu die Unendlichkeit der Heide, einmal war sie auch in Meersburg. Von ihrem Turm im Schloß erlebt sie den Sturm, der die Wasser des Bodensees peitscht. Sie sehnt sich, frei zu sein von den Fesseln, ein Mann, ein Jäger und Soldat zu sein.

Wie ich ein Jäger auf freier Flur, Ein Stück nur von einem Soldaten, Wäre ich ein Mann doch mindestens nur, so würde der Himmel mir raten.

Aber ihr antwortet nur ein Seufzer aus der eigenen Brust:

Nun muß ich sitzen so fein und klar gleich einem artigen Kinde und darf nur heimlich lassen mein Haar und lassen es flattern im Winde.

DER KNABE IM MOOR

O schaurig ist's, übers Moor zu gehn, wenn es wimmelt von Heiderasche, sich wie Phantome die Dünste drehn und die Ranke hükt am Strande. Unter jedem Tritte ein Quellchen springt, wenn aus der Spalte es rüchelt und singt, o schaurig ist's, übers Moor zu gehn wenn das Büchlein knistert im Hande!

Fest hält die Fibel das alternde Kind und rennt, als ob man es jagt. Hoch über die Fläche rauschet der Wind. Was raschelt drüben am Hage? Das ist der gepustete Gräberknecht, der dem Meister die besten Torfe verzecht. Hu, hu, es bricht ein irres Kind! Hinduckt das Knäublein zagn.

Vom Ufer starret Gestampf hervor, unheimlich sicket die Föhre, Der Knabe rennt, gespannt das Ohr, durch Riesenhalme wie Spinnere. Und wie es rieselt und knistert darin! Das ist die unselige Spinnerin, das ist die gebante Spinnwebin, die den Harnel dreht im Geröhre!

Voran, voran! Nur immer im Lauf, voran, als wolle es ihn holen! Vor seinem Falle brodelte es auf, es pfeift ihm unter den Sohlen wie eine gepustete Melodei... Das ist der Geizmann ungetreu, das ist der diebische Fiedler Kauf, der den Hochschiller gestohlen!

Da hirst das Moor, ein Seufzer geht hervor aus der klaffenden Höhle. Weh, weh, da ruft die verdammte Margare! Ho, ho, meine arme Seele! Der Knabe springt wie ein wundes Reh. Wäre nicht sein Schlingel in der Nil, seine bleibenden Knöchelchen finde spät ein Grab im Morgengeschwele.

Da mähllich gründet der Boden sich, und drüben, neben der Weide, die Lampe flimmert es heimlich, der Knabe steht an der Scheide. Tief strömt er auf, zum Moor strüch noch immer wirft er den schreien Blick. Ja, im Geröhre war's fürchterlich, o, schaurig war's in der Heide.

Stolz und seiner Selbstgeiligkeit gekränkt wird, läßt er sich im Jähorn zum Mord an dem Juden hinreißen und schießt. Johannes nimmt er mit sich. — Wir fahren im Text der Erzählung fort an der Stelle, an der der Mord offenbar wird:

Drei Tage später tobte ein furchtbarer Sturm. Es war Mitternacht, aber alles im Schlosse außer dem Bett. Der Gutsherr stand besorgt am Fenster und sah nach seinen Feldern hinüber. An die Schilfen flogen Blätter und Zweige. Mitunter fuhr ein Ziegel herab und schmetterte auf das Pflaster des Hofes. Plötzlich ward die Tür aufgerissen und herein stürzte die Frau des Juden Aaron, bleich wie der Tod, das Haar wild um den Kopf, von Regen triefend. Sie warf sich vor dem Gutsherrn auf die Knie. „Gerechtigkeit“, rief sie, „Gerechtigkeit! mein Mann ist erschlagen!“ und sank ohnmächtig zusammen. — Es war nur zu wahr, und die nachfolgende Untersuchung bewies, daß der Jude Aaron durch einen Schlag an die Schläfe mit einem stumpfen Instrument, wahrscheinlich einem Stabe, sein Leben verloren hatte durch einen einzigen Schlag... In derselben Nacht noch wurden die Schlingen aufgehoben, um Friedrich zu verhaften. Der Anklage bedurfte es nicht, da der Gutsherr selbst Zeuge des Auftritts gewesen war, der den dringenden Verdacht auf ihn werfen mußte. Da der Amtsdirektor abwesend war, betrieb der Gutsherr selbst alles rascher, als sonst geschehen wäre. Dennoch begann die Dämmerung bereits anzubrechen, bevor die Schützen so geräuschlos wie möglich das Haus der armen Margare umstellt hatten. Der Gutsherr selber pochte an; es währte kaum eine Minute, bis geöffnet ward und Margarete willig angekleidet in der Tür erschien. „Wo ist Friedrich?“ fragte der Gutsherr.

„Sucht ihn“, antwortete sie und setzte sich auf einen Stuhl. Man trat in Friedrichs Kammer. Er war nicht da, aber das Bett noch warm. Man stieg auf den Söller, in den Keller, stieß ins Stroh, schaute hinter jedes Fall, sogte in den Backofen. Er war nicht mehr da. Einige gingen in den Garten, sahen hinter den Zaun und die Apfelbäume hinauf, — er war nicht zu finden. „Entwisch“, sagte der Gutsherr mit sehr gemischten Gefühlen. „Gehet den Schlüssel zu jenem Koffer!“ Der Inhalt des Koffers kam zum Vorschein. Ganz zu unterst auf dem Boden des Koffers lag die silberne Uhr und einige Schriften von sehr leserlicher Hand, eine derselben von einem Manne unterzeichnet, den man in starkem Verdacht der Verbindung mit den Holfreibern hatte...

Die Juden der Umgegend hatten großen Anteil gezeigt. Durch den Mord an ihrem Glaubensgenossen aufs äußerste erbittert, hatten sie weder Mühe noch Geld gespart, dem Täter auf die Spur zu kommen. Als demnach alles nichts half und die gerichtliche Verhandlung für beendet erklärt worden war, erschien am nächsten Morgen eine Anzahl der angesehensten Israeliten im Schlosse, um dem gütlichen Herrn einen Handel anzubieten. Der Gegenstand war die Buche, unter der Aarons Stab gefunden, und wo der Mord wahrscheinlich verübt worden war. „Wollt ihr sie fallen? So mitten im vollen Laube?“ fragte der Gutsherr. — „Nein, Ihre Gnaden, sie muß stehen bleiben im Winter und Sommer, solange ein Span daran ist.“ Sie boten 200 Taler. Der Handel ward geschlossen und allen Fürstern streng eingeleitet, die Judenbuche auf keine Weise zu schädigen.

Darauf sah man an einem Abende wohl sechzig Juden, ihren Rabbier an der Spitze, in das Bredersholz ziehen, alle schweigend und mit gesenkten Augen. Sie hielten über eine Stunde im Walde und kehrten dann ebenso ernst und feierlich zurück, wonach sie sich zerstreuten und jeder seines Weges ging. Am nächsten Morgen stand an der Buche mit dem Beil eine hebräische Inschrift eingehauen.

Und wo war Friedrich? Ohne Zweifel fort, weit genug, um die kurzen Arme einer so schwachen Polizei nicht mehr fürchten zu dürfen. Er war hin, verschwunden und — Johannes, der arme unbachtete Johannes, am gleichen Tage mit ihm. Er war bald verschollen und vergessen.

Eine schöne lange Zeit war verfloßen, achtundzwanzig Jahre, fast die Hälfte eines Menschenalters. Der Gutsherr war sehr alt und grau geworden. Menschen, Tiere und Pflanzen waren entstanden, gereift, vergangen. Es war am Vorabend des Weihnachtsfestes, dem 24. Dezember 1788. Tiefer Schnee lag in den Hohlwegen, wohl zu 12 Fuß hoch, und eine durchdringende Frostluft machte die Fensterscheiben in den geheizen Stuben gefrieren. Mitternacht war nahe, doch flimmerten überall matte Lichter aus den Schneehügeln, und in jedem Hause lagen die Einwoh-

ner auf den Knien, um den Eintritt des heiligen Christfestes mit Gebet zu erwarten, wie dies in katholischen Ländern Sitte ist, oder wenigstens damals allgemein war. Da bewegte sich von der Breders Höhe eine Gestalt langsam gegen das Dorf. Der Wanderer erschien sehr matt oder krank. Er stützte schwer und schleppte sich äußerst mühsam durch den Schnee. An der Mitte des Hanges stand er still, lehnte sich auf seinen Krückenstab und starrte unverwandt auf die Lichtpunkte. Es war so still überall, so tot und kalt; man mußte an Irrlichter auf Kirchhöfen denken. Nun schlug es zwölf im Turm, der letzte Schlag verdröhnte langsam und im nächsten Hause erhob sich ein leiser Gesang, der, von Haus zu Haus schwellend, sich über das ganze Dorf zog:

Ein Kindelein so löblich ist uns geboren heute, O du mein lieber Jesu Christ, der du als Mensch geboren bist, erlöse uns von der Hölle!

Der Mann am Hange war in die Knie gesunken und versuchte mit atternder Stimme einzufallen. Es ward nur ein lautes Schluchzen daraus, und schwere, heiße Tropfen fielen in den Schnee. Die zweite Strophe begann, er betete leise mit, dann die dritte und vierte. Das Lied war geendet, und die Lichter in den Häusern begannen sich zu bewegen. Da richtete der Mann sich mühselig auf und schlich langsam hinab ins Dorf. An mehreren Häusern knochte er vorüber, dann stand er vor einem still und pochte leise an. Nach einigem Zögern ward die Tür geöffnet und ein Mann leuchtete mit der Lampe hinaus. „Kommt nur herein“, sagte er dann, „Ihr werdet uns den Hals nicht abschneiden.“ Alle drängten sich um den Eintretenden und musterten ihn mit stummer Neugier. Eine armselige Figur mit schiefem Halse, gekrümmtem Rücken, die ganze Gestalt gebrochen und kraftlos. Langes schneeweißes Haar hing um sein Gesicht, das den verzerrten Ausdruck langen Leidens trug. Der Heimgkehrte ward als Johannes Niemand erkannt, und er selbst bestätigte, daß er es sei, der einst mit Friedrich Mergel entflohen. Das Dorf war am folgenden Tage voll von den Abenteuern des so lange Verschollenen. Jeder wollte den Mann aus der Türkel sehen, und man wunderte sich beinahe, daß er noch aussähe wie andere Menschen. „Johannes, Johannes, was seid Ihr grau geworden!“ sagte eine alte Frau. „Und woher habt Ihr den schiefen Hals?“ — „Vom Holz- und Wassertragen in der Sklaverei“, versetzte er. Und was ist aus Friedrich Mergel geworden? Ihr seid doch zusammen fortgelaufen?“ — „Freilich wohl, aber wir sind voneinander gekommen, wenn Ihr an ihn denkt, betet für ihn“, fügte er hinzu, „er wird es wohl nötig haben.“

Indessen nahte der September heran. Die Felder waren leer, das Laub begann abzufallen. Johannes schien unter dem Einfluß des nahen Aquinocentiums zu leiden. Die ihn in diesen Tagen sahen, sagten, er habe auffallend verstört ausgesehen und unauffällig leise mit sich selber geredet. Endlich kam er eines Abends nicht nach Hause, und am zweiten und dritten Tage sah nicht. Ein Kind hatte ihn gesehen, wie er am Rand des Bredersholzes saß und an einem Löffel schnitzte. „Er schnitt ihn aber ganz entzwei“, sagte das kleine Mädchen. Man forschte hier und da nach Johannes und setzte die Nachforschungen fort, bis man sich überzeugt hatte, er sei nicht mehr in der Gegend, wenigstens nicht lebendig. So war er denn zum zweiten Male verschwunden.

Vierzehn Tage später kehrte der junge Förster morgens von einer Besichtigung seines Reviers durch das Bredersholz heim. Es war ein ungewöhnlich heißer Tag. Die Luft stitzerte, kein Vogel sang. Der Förster war sehr ermüdet. Bald nahm er seine von der Sonne durchglühete Kaps ab, bald seigte er sie wieder auf. Es war alles gleich unerträglich. Ringsumher kein Baum als die Judenbuche. Dahin strebte er denn auch aus allen Kräften und ließ sich todmatt auf das beschattete Moos darunter nieder. Die Kühle zog sich angenehm durch seine Glieder, daß er die Augen schloß. „Schändliche Pflanz“, marmelte er halb im Schlaf. Er wandte sich ein paarmal hin und her, mochte aber doch nicht aufstehen. Sein Hund sprang unterdessen umher, kratzte am Stamm der Buche und bellte hinauf. „Was hast du da?“ — eine Katze?“ marmelte er. Er öffnete die Wimper halb und die Judenschrift fiel ihm ins Auge, sehr ausgewaschen, aber doch noch ganz erkennlich. Er schloß die Augen wieder. Der Hund fuhr fort zu belln und legte endlich seinem Herrn die kalte Schnauze ans Gesicht. „Laß mich in Ruh, was hast du dem?“ Hierbei sah er, wie er so auf dem Rücken lag, in die Höhe, sprang dann mit einem Satz auf und wie besessen ins Gestrüpp hinein. Totenbleich kam er auf dem Schlosse an. In der Judenbuche hänge ein Mensch, er habe die Beine gerade über seinem Gesicht hängen sehen. „Und du hast ihn nicht abgeschnitten?“ rief der Baron. „Herr, wenn Ew. Gnaden dageswesen wären, so wüßten Sie wohl, daß der Mensch nicht mehr lebt. Ich glaubte anfangs, es seien die Pflanz...“ Dennoch trieb der Gutsherr zur größten Eile und zog selbst mit hinaus. — Sie waren unter der Buche angefangen. „Ich sehe nichts“, sagte der Gutsherr. — „Hierher müssen Sie treten, hierher, an diese Stelle!“ Wirklich, dem war so: Der Baron erkannte seine eigenen abgetragenen Schuhe. „Gott, es ist Johannes! Seht die Leiter an! So, nun herunter! Seht, saht! Laßt ihn nicht fallen! Lieber Himmel, die Wärmer sind schon daran! Macht dennoch die Schlinge auf und die Halsbinde.“ Eine breite Narbe ward sichtbar. Der Gutsherr fuhr zurück. „Mein Gott“, sagte er; er benutzte sich wieder über die Leiche, betrachtete die Narbe mit großer Aufmerksamkeit und schwing eine Weile in tiefer Erschütterung. Dann wandte er sich an den Förster: „Es ist nicht recht, daß der Unschuldige für den Schuldigen leide. Sage es nur allen Leuten: „Der da“ — er deutete auf den Toten — „war Friedrich Mergel.“

Die Leiche ward auf dem Schindanger verscharrt.

Dies hat sich nach allen Hauptumständen wirklich so begeben im September des Jahres 1789. Die hebräische Inschrift an dem Hause heißt: „Wenn du dich diesem Ort nahest, so wird es dir ergehen, wie du mir getan hast.“

Verständnis? - Ueberholt!

Die Straßenbahnwagen sind nach wie vor voll, am dichtesten stehen die Menschen auf den Plattformen. Unmittelbar am Eingang steht ein gut gepolter Herr mit Specknackel und Zigarre. Man sieht zu seinem Gesicht an, daß er sich ärgert, weil ihm das Straßenverkehrsamt die Sonntagsgenehmigung verweigert hat. Haltestelle Ebertstraße. Der Schaffner fordert die Fahrgäste auf, in das Wageninnere zu treten. Er hält scheinbar den Mann mit dem Specknackel und die Zigarre ab, der eben das Trittbret betrat. Der gutgekleidete Herr am Eingang hat die Aufforderung natürlich nicht gehört, er nimmt die erkaltete Zigarre aus dem Mund und stößt, wohl versehentlich, dem Kriegsverwehrt, der beide Hände zur Fortbewegung benötigt, das Teil mit der Asche ins Gesicht. Der Schaffner war weiter nach vorne gegangen, sodaß er den Vorfall nicht bemerken konnte; er lächelte ab. Der Kriegsverwehrt steht immer noch auf dem Trittbrett, der Wagen zieht an, der Dicke fühlt sich belästigt, hebt das rechte Knie und der Mann mit den Krüdstöcken faumelt rückwärts, wobei er alle Mühe hat, sich im Gleichgewicht zu halten, um nicht unter das eben vorbeikommende Auto zu kommen. Durch die hintere Scheibe sah ich, wie dem deutschen Kriegsverwehrt die Tränen in die Augen stiegen. Lohnt es sich nicht, einmal hierüber nachzudenken? -x-

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Kind tödlich verbrannt. In der Küche der eierlichen Wohnung sei ein 7-jähriges Kind in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne. Es erlitt schwere Verbrennungen, an deren Folgen es im Krankenhaus verstorben ist. pp. Am Hattert abgestürzt sind an den Freitag zwei junge Kletterer. Die Bergwacht, die sofort zur Stelle war und in mühsamer Arbeit die Verunglückten aus den Felsen barg, hat nach Anlegung der Notverbände den sofortigen Abtransport nach dem Krankenhaus Baden durch den Krankentransportwagen des RK veranlaßt. Auf dem Transport ist einer der Verunglückten seinen schweren Verletzungen erlegen. Eine öffentliche Stadtratssitzung findet am Dienstag, 23. Mai, 19.30 Uhr, im Sitzungssaal der Neuen Oberpostdirektion, Klinginger-Turplatz 2, statt. Tagesordnung: 1. Vertiefung von Ehrenbürgerrechten; 2. Wahl eines Vorsitzenden in den Stiftungsrat der Karl-Schrempf'schen Arbeiter- und Beamtenstiftung; 3. Abschluß einer Betriebsvereinbarung zwischen der Stadt Karlsruhe und dem Betriebsrat; 4. Eingang eines Schreibens der Lehrerschaft der Karlsruher Volksschulen; 5. Hausperre für die Innenstadt; 6. Einmalige Baumaßnahmen und Anschaffungen im Rechnungsjahr 1948; 7. Beschlüsse Maßnahmen in den Krankenanstalten im Rechnungsjahr 1948; 8. Errichtung einer

Wagenhalle und Reparaturwerkstätte für Kraftfahrzeuge in der Hauptfeuerwache; 9. Errichtung von Garagen für die Polizei; 10. Instandsetzung der Räume der Stadtkantinenwirtschaft; 11. Herstellung des Daches über dem Mittelbau der Ausstellungshalle; 12. Heizung der Heilerheimer Schule; 13. Vergebung der Heizungsanlage für die kleine Bühne in der Ausstellungshalle; 14. Badeverbot in der Pfalz und in der Alb. Eintrittskarten sind ab Montag, 24. Mai, beim Pförtner des Neuen Rathauses, so wie bei den Sekretariaten der Parteien erhältlich. Ehrenvolle Einladung nach USA. Zum Interamerikanischen Kardiologen-Kongress, der vom 17. bis 17. Juni dieses Jahres in Chicago stattfindet, wurde Dozent Dr. med. Dr. habil. Dr. phil. Franz Kries, Chefarzt der II. Medizinischen Klinik der Städtischen Krankenanstalten Karlsruhe, auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Erkennung und Behandlung von Herkrankheiten eingeladen. Der bevorstehende Kongress in USA vereinigt führende Fachwissenschaftler der westlichen Hemisphäre. W. M. Das Ernährungsamt gibt bekannt: Die amtliche Bekanntmachung über die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die III. Zuteilungsperiode wird der besonderen Beachtung der Bevölkerung empfohlen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß sich die Ausgabezeiten jeweils bis 17.00 Uhr erstrecken, es wird deshalb gebeten, sich die Nachmittagsstunden für die Abholung der Lebensmittelkarten zu benutzen. Teilweise sind die Ausgabezeiten in Wirtschaftsköchen verlegt und die Ausgabezeiten auf einen Tag festgesetzt worden. An den Hauptausgabezeiten, Dienstag, 23. und Mittwoch, 24. Mai, sind mit Ausnahme des Reisekartenschalters sämtliche Abteilungen des Ernährungsamtes für jeglichen Publikumsverkehr geschlossen. Einschränkung des Omnibusverkehrs. In der neuen Ausgabe des Amtsblattes für den Stadtkreis Karlsruhe ist eine Bekanntmachung über das Verbot der Benutzung von Kraftfahrzeugen zum Besuch sportlicher, kultureller und anderer Veranstaltungen enthalten. Das Verkehrsministerium weist darauf hin, daß es eine der wichtigsten verkehrspolitischen Aufgaben ist, den linienmäßigen Arbeitsverkehrsverkehr mit Omnibussen ohne Verzug aufzubauen und auszubauen, um verlässliche Arbeitskräfte aus den Landgemeinden in die Stadt führen zu können. Der Verein der Freunde des Karlsruher Gymnasiums ladet zu seiner 61. Gedächtnisversammlung am Freitag, 21. Mai, 19.00 Uhr, im Saal der Musikhochschule ein. Professor Dr. Gehrig wird einen Licht-

bildervortrag halten „Von der Einheit der abendlichen Kunst“. Eine Gedenkfeier für Annette von Droste-Hülshoff veranstaltet die Karlsruher Frauengruppe zum 100. Todestag der Dichterin am Montag, 24. Mai, 19.30 Uhr, im Hörsaal 23 der Technischen Hochschule, Klinginger-Turplatz; Vortrag von Luise Rieger, Resitationen Lotte Böhm, Gesang Cläre Schneider. Die Erziehungs-Beratungsstelle in der Soltenstraße 41 hat die Beratungstunden mit sofortiger Wirkung auf jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr ausgedehnt. Es hat sich als notwendig erwiesen, daß die Vortragenden sich vorher anmelden, damit die leitende Ärztin sich vor der Beratung mit den Fällen vertraut machen kann. Voranmeldungen werden an jedem Montag und Freitag von 8 bis 11 Uhr in der Beratungsstelle entgegengenommen. Ein Italienischer Sprachkurs für Anfänger beginnt am Mittwoch, 26. Mai, 19.00 Uhr, in der Lidschule. Die SAZ gratuliert. Seinen 88. Geburtstag feiert am 21. Mai Herr Oscar Kleinert, Dammertstraße 18; am gleichen Tage vollendet Wagenmeister Wilhelm Köch, Durlach, Scheidstraße 13, sein 81. Lebensjahr. Postinspektor Wendelin Walterz und Frau, Eisenlohrstraße 14, feiern am 21. Mai ihre Goldenen Hochzeit.

Karlsruher Botschaft für Frankfurt

Wie schon berichtet, händigte Oberbürgermeister Töpfer am Pfingstmontag der Sternstafel anlässlich der Neuwahl der Frankfurter Paulskirche und der Jahrbundfeier des ersten deutschen Nationalparlaments eine Botschaft aus. Sie hat folgenden Wortlaut: In stibstem Gedenken an seine Söhne, die vor 100 Jahren das Banner der Freiheit erhoben und in der Revolution 1848/49 in den Reihen der Bürgerwehr und der studentischen Legion für den Fortschritt und die Einheit Deutschlands kämpften und ihr Leben gaben, entsendet deren Vaterstadt Karlsruhe als Sitz der Ältesten deutschen „Technischen Hochschule“ und des damaligen „Badischen Landtags“, in dem zum erstenmal die Forderung nach einem deutschen Parlament erhoben wurde, zur heutigen Einweihung der Frankfurter Paulskirche am 18. Mai 1948 ihre herzlichsten Glückwünsche. Sie sollen zugleich der Ausdruck unserer Hoffnung und Überzeugung sein, daß der heutige große Tag der Erinnerung an die Eröffnung des ersten deutschen Parlaments ein Markstein in der Verwirklichung der Ziele und Ideale sein wird, für die die badischen Revolutionenmänner Hecker und Struve so wacker gekämpft haben.

Die Schuhversorgung in Württemberg-Baden

Sonderkontingentsträger erhalten 50 v. H. der laufenden Produktion. Wie in einer Ende April d. J. der Presse mitgeteilten Vereinbarung bereits bekanntgegeben wurde, hat die Verwaltung für Wirtschaft in Frankfurt a. M. Höchst mit Wirkung vom 1. April 1948 die Schuhverteilung auf bilateralen Grundlagel übernommen. Damit erfüllt für die Landeswirtschaftsverwaltungen die Möglichkeit, auf die Höhe der Schuhproduktion unmittelbaren Einfluß zu nehmen. Die Württemberg-Baden für den Monat April zur Verteilung zugewiesenen Schuhkontingente weisen, besonders bei Arbeitsbüchern, eine ganz außerordentliche Verringerung auf. So betrug das Kontingent an Arbeitsbüchern im April nur noch 14,3% des März-Kontingents. Gegen diese erhebliche Kürzung der Schuhzuteilung an Württemberg-Baden hat Wirtschaftsminister Dr. Veit bei der Verwaltung für Wirtschaft Einspruch eingelegt und in der Besprechung der Wirtschaftsmiister mit der Verwaltung für Wirtschaft Anfang Mai d. J. in Frankfurt a. M. persönlich stärksten Protest erhoben. Von der Verwaltung für Wirtschaft wurden folgende Gründe für den Rückgang der Zuteilungen an die Länder der Südzone angegeben:

sprechenden Personenkreisen in Württemberg-Baden zuzuteilen können. Diese von der Verwaltung für Wirtschaft vorgebrachten Gründe werden zur Zeit im Wirtschaftsinstitut geprüft und in einer gemeinsamen Besprechung mit Vertretern der Leder- und Schuhindustrie, des Handels und der Gewerkschaften zur Klärung gestellt werden. Versammlungstermine der Parteien. KPD, Sitzung d. Ortsgruppenleiter: 24. 5. 19.00, Parteibüro; Siedlungsgruppe: 25. 5. 19.00, Parteibüro; Betriebsgruppe „Post“: 26. 5. 19.00, Parteibüro, Mitgliedervers.; Monatsitzung: 28. 5. 19.00, Parteibüro; Innen-West: 28. 5. 19.20, Leopoldschule, Schulungsabend; Südstadt: 28. 5. 19.00, „Auerhahn“, Mitgliedervers.; Sitzung d. erweiterten Kreisvorstandes: 28. 5. 19.00, „Laterne“, Ecke Garten- und Jollystraße. SPD, Jungsozialisten: 24. 5. 19.30, „Weißer Berg“, Mitgliedervers.; Südweststadt: 28. 5. 19.30, „Hohentwiel“, Mitgliedervers. DVP, Kommunalpolitischer Ausschuß: 27. 5. 20.00, „Weißer Berg“, Stadtel III; 28. 5. 20.00, „Hohentwiel“, Mitgliedervers. CDU, Zusammenkunft d. Jungen Union: 25. 5. 19.30, Kolpinghaus.

Hoffnungsvolle Tagung der Internisten

Die Wissenschaft ist international — Studienreform eine Notwendigkeit. Etwa 200 Internisten aus den vier deutschen Zonen, aus der Schweiz, Schweden und Dänemark, Ungarn, der Türkei und Amerika befinden sich in Karlsruhe, um hier auf einem Kongress gemeinsam gedehliche, fruchtbringende Arbeit zu leisten. Ein beglückendes Gefühl vor allen Dingen resultiert aus der mit herzlichem Beifall aufgenommenen Eröffnungsansprache des Vorsitzenden dieser Tagung, Professor Dr. Martini (Dona) — daß die Wissenschaft trotz der Not der Zeit international geblieben ist, die reinen Ziele des Helfens und der Menschlichkeit sich und uns Deutschen damit über den vielen Sorgen doch auch ein Hoffnungsstrahl winkt. Aber wir müssen uns davor hüten, das die überstürzte Flucht von einem soeben versunkenen Weltbild in neuer Einseitigkeit endet. Der Mensch muß immer Subjekt bleiben. Und auch dieses ist nicht minder wesentlich: Erkenntnisfähigkeit setzt Bildung des Geistes voraus. Initiative ist bei den heutigen Medizinstudenten oft nur in bescheidenem Maße vorhanden, so daß die Auslese künftig nach neuen Gesichtspunkten getroffen werden wird. Nicht mehr die späteren Jahre der Pubertät und des Abiturs sollen berufsentscheidend sein, sondern die ersten Semester, nach deren Abschluß eine scharfe Überprüfung aller Teilnehmer das Gute vom nicht Brauchbaren, das Fähige vom Unfähigen endgültig trennen wird. Damit wird zugleich der Überfüllung des ärztlichen Standes Einhalt geboten. Wenn Arzt zu sein ist Berufung, die Studienreform ist ein gemeinsames deutsches Problem, darin die stieliche Besatzungszone besonders eingeschlossen ist. Professor Martini erklärte abschließend, daß die Unternehmung nicht als Hauptinhalt dieses Kongresses aufgestellt worden sei, da ihre Symptome allseits bekannt sein dürften und zudem gehoft werde, daß der Hochstand überschritten ist. Internisten aus Nah und Fern, Kapazitäten des In- und Auslandes, standen und stehen noch am Vortragepult, um im weitgehend überfüllten Konzerthaus Kunde zu geben von ihren Forschungen und Erkenntnissen auf den Gebieten des vegetativen Nervensystems, der Virgkrankheiten und der Pathologie des Blutfarbstoffes. Im kleinen Saal des Hauses befindet sich eine medizinische Instrumenten- und Literaturschau, wobei besonders zu bemerken ist, daß unter dem Protek-

Suchdienst des Ro'en Kreuzes

Die Angehörigen oder Bekannten nachstehender Personen wollen sich beim Suchdienst vom Roten Kreuz, Herrenstraße 21, melden: Bauteilsbacher, Fritz, ca. 40 Jahre alt, bei Kriegsende in Königsrätz (Tschodsch), Maurermeister aus Karlsruhe; Buche, Helmut, bei Stabskomp. der 3. Jäger-Div. als Kraftfahrer, etwa 28 J., blond, blaue Augen, evtl. frühere FPNY, 11 821 und 51 194, Heimat: Karlsruhe oder Umgebung; Grimlinger, Hans, Stabsgefr., verh., Metzger, Karlsruhe; Dick, Wilh., Jahrg. 1914, verh., 1 Tochter, Schneider, ausgebildet Beruf kaufm., Angestellter, Karlsruhe; Hartmann, Heinrich, Stabsfeldwebel, verh., Karlsruhe; Hayd, Karl, Hauptfeldwebel d. Polizei, 2 Kinder, Vater od. Schwiegervater soll Bäcker sein, Familie bombenschädigt, Karlsruhe; Hettlinger, Albert, Gefr., etwa 33 J., ledig, Karlsruhe; Hülsmel, Karl, etwa 42 J., Kaufmann, Karlsruhe; Kraft, Harry, etwa 28 J., ledig, Gastwirtsoohn, Karlsruhe; Kreuzelberger, Max, Obergefr., Jahrg. 1908, verh., Chauffeur, letzte Einheit III. Pz.Div. F. 9. B. Btl., Karlsruhe; König (Vorname unbek.), Gefr., Eisenbahn L. 77 202 (K) Lg. Hamburg I, verh., Karlsruhe; Martini, Emil, 28 bis

OFFEN GESAGT...

Das Schwimmbad und Sonnenbad in Wolfartweiler war seit Jahren für viele Karlsruher und Durlacher ein beliebter Erholungsort. Im vergangenen Jahr wurde das Bad für die Besatzungsmacht beschlagnahmt und für die deutsche Bevölkerung verboten. Die Hoffnung, in diesem Jahr nach wieder Eröffnung in dem herrlich gelagerten Bad zu finden, hat sich durch erneute Beschlagnahme leider nicht erfüllt. Wir könnten diese Beschlagnahme noch verstehen, wenn seitens der Besatzungsmacht ein reger Besuch des Bades stattfände, jedoch halten sich nach Angabe des Bademeisters täglich nur drei bis vier, höchstens zehn Badegäste in Wolfartweiler auf. Wenn die wenigen amerikanischen Besucher mit den Deutschen nicht gemeinsam baden wollen, so können doch bei gutem Willen zwei bis drei Wägen in der Woche und vor allem der Sonntag für die deutschen Badegäste freigegeben werden. Wir wären dankbar für diese Erholungstage. K. S. Verantwortlicher Lokalredakteur: Helmut Haag; Karlsruher Redaktion: Waldstraße 24, Telefon 822/932; Anzeigenanschnitte: Kaiserstraße 59, Telefon 460.

Problematik des Privattheaters

Gedanken nach der Aufführung von „Schwarzarbeiter“ in den Kammerspielen. Angesichts einer zu Ende gehenden Spielzeit tritt in Verbindung mit einer Bilanz die Frage nach der weiteren Entwicklung eines Theaters in den Vordergrund. Für die „Karlsruher Kammerspiele“ wurde sie mit der Ernennung ihres Leiters zum Intendanten der Stadttheaters Pforzheim zur Schlüsselfrage um Sein oder Nichtsein. Nachdem sich die ursprüngliche Absicht einer Fusion mit der Pforzheimer Bühne nicht verwirklichen läßt und da andererseits ein Intendant unter den gegenwärtigen bzw. für die nächste Zukunft zu erwartenden Verhältnissen nicht in der Lage sein dürfte, die Leitung zweier selbständiger, örtlich getrennter, noch dazu am Anfang ihrer künstlerischen Entwicklung stehender Theater erfolgversprechend zu übernehmen, wird Erich Schudde nichts anderes übrig bleiben, als die Kammerspiele einem erfahrenen und tatkräftigen Fachmann anzuvertrauen, wenn er das Unternehmen überhaupt halten will. In diesem Falle aber wäre hinsichtlich der bevorstehenden Finanzreform und der beabsichtigten Errichtung einer Kammerspielbühne des Stadttheaters zu erwägen, ob man die „Karlsruher Kammerspiele“ organisatorisch und in Bezug auf die Spielplangestaltung nicht auf eine andere Basis stellen sollte. Daß die ursprünglich vorgesehene künstlerische Linie, wie sie schon in der Bezeichnung „Kammerspiele“ programmatisch zum Ausdruck kommt, von einem Privattheater, das sich finanziell selbst tragen muß, in Karlsruhe nicht eingehalten werden konnte (und in der Zukunft erst recht nicht eingehalten werden kann), ist für den Kenner der Verhältnisse nicht verwunderlich. Wenn auch bzw. gerade weil das Fehlen eines eigenen Hauses (wodurch beispielsweise die

derung in Handlung und Mundart-Dialekt begründet liegt. Im übrigen ist das Stück nach dem zur Genüge bekannten „Verwechslungs-Bozett“ aus der „Anweisung für Lustspielmacher“ recht sauber gebaut, wobei sich allerdings der dritte Akt mit der schier endlosen Aufklärung der dem Zuschauer bereits im ersten Bild klar gewordenen Zusammenhänge über Gebühr lange dahinschleppt. Hier hätte Regisseur Bernhard Haag, der ansonsten keinerlei Schwierigkeiten zu überwinden hatte, bedenkenlos den Rotstift einsetzen dürfen. Staatstheaterleiter Karl Mehnert a. G. bei diesem seinem „come back“ vom Publikum stürmisch gefeiert, war als Kammerregisseur Eberle im „Monnemer“ Jargon in seinem Element, und Hella Saltern a. G. ebenso wie Else Stalinski a. G. standen ihm hierin in nichts nach. Ilse Krause als allerliebste Millionärstochterin und Erich Meines als ihr etwas an der Nase herumgeführter Liebhaber gestalten ihre Rollen sehr natürlich und charmanant, und auch Heinz Kiefer gelang — zwar in nicht ganz wasserdichter Bayrisch — die Metamorphose vom Heizungsingenieur zum Kammerfegergesellen und garücht Peter Neurohr. Im zweiseitigen begabt; wenn er als Kammerknecht manchmal zu dick auftragt, ist das seinem jugendlichen Temperament zuzuschreiben. Dagegen fehlt es dem fünften Gast, Renate Schweißfert, an Charme; ihr Spiel läßt kalt, Gestik und Mimik wirken manieriert und wie vor dem Spiegel einstudiert. Emil Burkhard traf mit seinen Bühnenbildern ins „Schwarze“. Der überaus herrliche Beifall geht zu einem nicht geringen Teil Karl Mehnert. Helmut Haag

Film- und Kabarett-Notizen

„Zwischen gestern und morgen“ heißt der Titel des zur Zeit im „Gloria“ und „Pall“ laufenden, ersten in der US-Zone gedrehten Films der Neuen Deutschen Filmgesellschaft. Ein wirkungsvoller Titel und ein dankbares Thema, das die Drehbuchautoren Harald Braun und Herbert Witt aber leider verfehlt haben. Eine alte Hose wird nicht neu, wenn man ihr einen neuen Flicker aufnäht. Und dieser Film — nach dem Schema von gestern wirkungsvoll und gekonnt gemacht (Regie Harald Braun, Günther Anders an der Kamera) — zeigt fast nur das Gestern. Ist das Morgen kaum ahnen und das Wenige, das er aus dem „Zischen“ herausgreift, ist nicht sehr glücklich gewählt und zum Teil noch nicht einmal echt. Man wird einigermaßen entschädigt durch die ausgezeichnete Besetzung aller größeren Rollen, wobei vor allen anderen Sybille Schmitt, Winnie Markus und Erich Ponto genannt werden müssen. Weiterhin Viktor de Kowa, Willy Birgel, Viktor Stasi und Otto Wernicke, der den NS-Ministerialdirektor wühlend dezent gibt. Hildegard Knef wühlt das Drehbuch allerdings zu Unwahrscheinliches zu; daß sie trotzdem natürlich wirkt, spricht für die kleinere Rollen liegen bei Carsta Löck, Adolf Gondrell, Walter Kischahn und Erhard Siedel ebenfalls in besten Händen. H. H.

Leicht unbeständig, nicht

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Während des ganzen Zeitraumes wolkig bis bedeckt, mit nur zwischenzeitlichen Aufklärungen vereinzelt geringe, schauerartige Regenfälle. Höchsttemperaturen 11 bis 12 Grad, Tiefsttemperaturen 3 bis 7 Grad, in ungunstigen Lagen bei klarer Nacht nahe 0 Grad. Schwache bis mäßige Winde aus Nord bis Nordwest. -W-

J. S. Bach auf alten Instrumenten

In einer abendlichen Feierstunde am 26. Mai, 19.30 Uhr, in der evangelischen Kirche zu Grötzingen werden die Freunde alter Musik die seitene Geigenwelt erleben. Bach'sche Instrumentalmusik nicht nur auf alten Instrumenten (Barock-Geige und Cembalo) sondern auch in der alten Stimmung zu hören, die zu Bachs Zeiten fast einen halben Ton tiefer stand als die heutige Konzertstimmung. Liese-

Süddeutschland — Nordwestdeutschland 2:1

Den Höhepunkt der sportlichen Veranstaltungen der Frankfurter Festwoche bildete zweifellos das Repräsentativspiel...

spritzigen Pöschel nicht immer halten. Als Klasse war Janes. Der beste Mann aber stand mit Flotho zwischen den Pfosten...

Herrliche Kombinationszüge — zuweilen lief der Ball über 2 bis 7 Mann — sah man in der zweiten Hälfte...

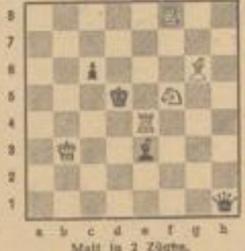
Sport-Vorschau

Fußball. Oberliga. Sa. 21. 5. SpVgg Fürth — 1899 München; FSV Frankfurt gegen Sperr. Stuttgart. So. 22. 5. 1. FC Nürnberg — Stuttgarter Kickers...

Sterschaft: Ketsch — FräpSpVgg Karlsruhe. Anlässlich der Süddeutschen Meisterschaft der Frauen ist für den Kreis Karlsruhe am Samstag und Sonntag...

rennen und Stadtkampf. Start u. Ziel: Bahnhofstraße, Karlsruhe. Tennis. Sa. und So.: Medien-Spieler (Kübler-Krug).

UNSERE SCHACHECKE



Dem Wunsch vieler unserer Leser nachkommend, beginnen wir in der heutigen Nummer mit einer Schachbeilage, die zunächst alle 14 Tage erscheinen wird.

Weiße: Kb1, Dh1, Td4, Th1, Lg1, S13. Schwarze: Kd3, Ld3, c5. Lösungen und sonstige Zuschriften unter dem Kennwort Schach wollen uns einreichen an die SAZ, Pforzheim, Gevelotstr. 2.

Geldstellenanzeigen. Evangelischer Gottesdienst, Sa., 21. 5. 48, Matthäuskirche, 20. Weichengüßelstr. — So., 22. 5. 48, Trinitatis-Altkirche...

UM, Ettlingen. Bis einsch. Dr. „Meine Freundin Josefine“, 17.30, 19.30, 21.30 Uhr. So. 13.29, 15.30, 17.30 Uhr. Sa. 16.1, 12.00 Uhr Jugendverstellung.

zarten bechsteinweise ab. Fr., 20. 5. b. Ernährungsamt, Otto-Sachs-Str. 5, durchgehend v. 8.30—12 Uhr.

Kundfächerhändler, Bestandsetzer u. Hilfsarbeiterinnen auf ges. Karst, Karlsruhe, Nutstr. 33, Tel. 3051. Facharbeiter u. Hilfsarbeiter, Frauen u. Mädchen sucht...

Angora-Züchter bringen Sie aus Ihre Angorawolle zum Austausch geg. hochwertige Angorawolle u. f. Angora-Züchterinnen...

Veranstaltungen. Badisches Staatstheater Karlsruhe. Spielplan für die Woche vom 21. bis 26. Mai 1948. Sa., 21. 19.30: „Danton“...

Die Kurtheilung. René E. Wegmann präsentiert: „Die Engländer“, ein Cabaret v. Bob. Klaus, Nivessa, am Freitag, 21. 5., am Samstag, 22. 5., ab 21.15 Uhr.

Dr. med. K. von Eitel, prakt. Arzt. Ich habe praktizierbare Tätigkeit aufgenommen. Karlsruhe, Friedenstr. 8, Tel. 4333.

Stellungsangebote. F. F. Adenauer, 6. Gebrauchsartikel an Privats in Stadt u. Landkreis Karlsruhe...

Der Taler, der am 18. 5. 1 Uhr, aus d. Auto vor West Hause Beierthaus Allee 9, 2 Keller entwendet hat...

Antliche Bekannmachungen. Stadtgarten, So., 23. 5. 48, 11.00—12.30 Konzert, organisiert v. Musikverein Durlach...

Die Aufgabe der Lebensmittel- und Verschleißkarte für die 115. Zahlungsperiode (Juni) ist festgelegt auf folg. Zeiten: Von Mo., 24. 5., bis Mi., 26. 5., um 18.00 Uhr.

Privat-Tanzschule Vellreth, Karlsru. Beginn neuer Kurse u. Einzelunterricht. Ansd. schel. Hauptstr. 11, 6. Etage, Tel. 12, 1200-8341.

Stellungsangebote. Wir suchen jagd u. nebenberuf. Mitarbeiter, „Neue Welt“, Versicherungs-Gesellschaft für den Landkreis Karlsruhe...

Der Taler, der am 18. 5. 1 Uhr, aus d. Auto vor West Hause Beierthaus Allee 9, 2 Keller entwendet hat...

Antliche Bekannmachungen. Stadtgarten, So., 23. 5. 48, 11.00—12.30 Konzert, organisiert v. Musikverein Durlach...

Die Aufgabe der Lebensmittel- und Verschleißkarte für die 115. Zahlungsperiode (Juni) ist festgelegt auf folg. Zeiten: Von Mo., 24. 5., bis Mi., 26. 5., um 18.00 Uhr.

Privat-Tanzschule Vellreth, Karlsru. Beginn neuer Kurse u. Einzelunterricht. Ansd. schel. Hauptstr. 11, 6. Etage, Tel. 12, 1200-8341.

Stellungsangebote. Wir suchen jagd u. nebenberuf. Mitarbeiter, „Neue Welt“, Versicherungs-Gesellschaft für den Landkreis Karlsruhe...

Der Taler, der am 18. 5. 1 Uhr, aus d. Auto vor West Hause Beierthaus Allee 9, 2 Keller entwendet hat...

Antliche Bekannmachungen. Stadtgarten, So., 23. 5. 48, 11.00—12.30 Konzert, organisiert v. Musikverein Durlach...

Die Aufgabe der Lebensmittel- und Verschleißkarte für die 115. Zahlungsperiode (Juni) ist festgelegt auf folg. Zeiten: Von Mo., 24. 5., bis Mi., 26. 5., um 18.00 Uhr.

Privat-Tanzschule Vellreth, Karlsru. Beginn neuer Kurse u. Einzelunterricht. Ansd. schel. Hauptstr. 11, 6. Etage, Tel. 12, 1200-8341.

Stellungsangebote. Wir suchen jagd u. nebenberuf. Mitarbeiter, „Neue Welt“, Versicherungs-Gesellschaft für den Landkreis Karlsruhe...

Der Taler, der am 18. 5. 1 Uhr, aus d. Auto vor West Hause Beierthaus Allee 9, 2 Keller entwendet hat...